

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 18. März 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rückendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der Janz um „die Kriegsziele“.

Die Militärverwaltung und die Reichsleitung haben wiederholt kundgegeben, daß sie die Zeit noch nicht für gekommen erachten, da die öffentliche Erörterung der künftigen Friedensbedingungen freigegeben werden kann. Trotzdem wird immer noch in einzelnen Blättern und jüngst noch in einer Petition wirtschaftlicher Verbände an den Reichstag verlangt, daß das Hindernis der Zensur gegen die allgemeine Diskussion der „Kriegsziele“ beseitigt werde. Es gibt aber gar keine Mehrheit von Kriegszielen, sondern nur ein einziges, das lautet: die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die nach einem Wort des Reichstanzlers uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Darin ist das ganze deutsche Volk einig.

Anderes liegt die Sache in der Frage, die mit jenem schiefen Ausdruck „Kriegsziele“ gemeint ist, nämlich wie der Friedensvertrag aussehen soll, der uns volle Bürgschaft gegen neue feindliche Überfälle bietet. Hierbei ist von einer Einmütigkeit des deutschen Volkes keine Rede. Die Meinungen gehen je nach dem Parteistandpunkt, nach Temperament, politischer Einsicht und Erfahrung mehr oder weniger weit auseinander. Hat es an und für sich schon wenig Zweck, den Streit über die Friedensbedingungen zu entfesseln, solange die Feinde noch keine Neigung zeigen, Frieden zu schließen, so kann dieser Streit auch noch die nachteilige Folge haben, daß der Zeitpunkt des anerkannten Sieges verzögert wird. Es kann nicht ausbleiben, daß ganz gegensätzliche Ansichten mit Eifer vertreten werden. Die eine Richtung will möglichst wenig fremdes Land dem Reiche angliedern, die andere sieht das beste Sicherungsmittel für die Zukunft in möglichst viel Annexionen. Diese Gegensätze sind ungefährlich nach dem Niederrücken der Feinde. Solange aber die Feinde sich einbilden, uns doch noch auf die Knie zwingen zu können, wird uns die eine Richtung leicht als Schwäche ausgelegt werden, die andere aber den Widerstand jedes einzelnen Feindes angesichts der ihm drohenden Landverluste anfeuern und den Zusammenhalt aller stärken. Nicht mit Unrecht heißt es in einem Artikel des Generalmajors Lehmann von Sell: „Wollen wir ehrlich sein, so läßt sich un schwer nachweisen, daß ein großer Teil unserer nationalen Presse auf unweit zurückliegende Tage zurückblickt, in denen Verwirrungen und, später erkannte, bedauerliche Schädigungen nationaler Werte zutage traten. Ist es da zu verwundern, daß die Reichsregierung den berechtigten Wunsch hat, solche Schädigungen und Zersplitterungen des Urteils möglichst zu vermeiden?“

Solange das Kriegsziel noch nicht erreicht ist, muß auch der Eindruck voller Einmütigkeit dem Auslande gegenüber ungebrochen erhalten werden. Das erfordert in erster Linie das militärische Interesse der Landesverteidigung, das erfordert aber auch die einfachste politische Klugheit. Will es etwa die Stimmung unserer Kämpfer an der Front anders? Ein höherer Offizier hat in einer von Lehmann von Sell im „Tag“ mitgeteilten Briefstelle geschrieben: „Der kleinliche Janz über die Freigabe der Erörterung über die Friedensbedingungen ist zu lächerlich und kann einen hier, wo man den ganzen Ernst des Krieges sieht, traurig stimmen. Wir kämpfen hier für die größten Ziele, und wenn diese... (hier folgt eine etwas unparlamentarische Titulatur) einmal erkennen sollten, daß wir zunächst — wer weiß wie lange? — noch heisse Arbeit haben, wenn sie erkennen sollten, daß es um alles geht, dann werden sie vielleicht endlich einmal weiterhauen lernen als bis zu den Grenzen ihres Geschäftskreises“ . . .

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzen die Franzosen ihre Angriffe in der Champagne mit starken Kräften fort, ohne bisher Erfolge zu erzielen. Kämpfe an anderen Punkten der Front endeten zu unseren Gunsten. Die Lage ist demnach unverändert. — Im Osten dringen die Russen nun auch wieder von Norden her, gegen Tauroggen (russische Grenzstadt) und Laugszargen (deutsche Grenzstadt nordöstlich von Tilsit), nach Ostpreußen vor, wurden jedoch zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten ihre Durchbruchversuche rechts und links der Bahn nach Mlawka.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 17. März.

Großes Hauptquartier, 17. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: Der Kampf um die Bergnase am Südrand der Loreto-Höhe nördlich Arras wurde zu unseren Gunsten entschieden. — In der Champagne westlich von Berthes, nördlich von Le Mesnil, griffen die Franzosen tagsüber mehreremal erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit starken Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange. — In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. — Vom Hang südwestlich von Baugouis, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, herabgeworfen. — Im Priesterwald nordwestlich von Pont-à-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe. — In den Vogesen fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Schwache russische Vorstöße auf Tauroggen und Laugszargen wurden abgewiesen. — Zwischen Skrwa und Drzyc wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen. — Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Drei weitere englische Schiffe gesunken.

Nach einer Meldung des „Lokalanz“ ist jetzt festgestellt, daß die englischen Dampfer „Florenza“, „Headland“ und „Hartdale“, die nach amtlichen englischen Meldungen von deutschen Torpedos getroffen wurden, gesunken sind. „Morningpost“ meldet: Dem Unterseeboot, das den britischen Dampfer „Hartdale“ am Sonnabend in den Grund bohrte, gelang es erst nach einer Stunde, in eine solche Lage zu kommen, daß es ein Torpedo abzufeuern vermochte. Zwei Mann des britischen Dampfers, die beim häftigen Bestehen der Boote ins Wasser fielen, wurden von dem deutschen Unterseeboot ausgefischt und ihren Kameraden übergeben. Der schwedische Dampfer „Heimdal“, der die Schiffbrüchigen aufnahm, wurde von demselben Unterseeboot angehalten, vermochte aber aufgrund seiner Schiffspläne nachzuweisen, daß er ein neutrales Schiff sei.

Zum Untergang des Dampfers „Auguste Consett“

meldet die „Daily Mail“, daß auch dieser Dampfer ein Opfer des „U 29“ wurde. Das Schiff hatte 4000 Tonnen Kohlen an Bord und war von Cardiff nach Haare unterwegs. Die gerettete Besatzung erzählt, daß sie, nachdem sie sich in die Boote begeben hatte, drei Matrosen sich mit mehreren Bomben auf das Schiff begaben, da sich der Maschineningenieur der „Auguste Consett“ weigerte, die Ventile zu öffnen. Da jedoch die Bomben nicht explodierten, wurden drei neue Bomben gelegt, nach deren Explosion das Schiff sofort unterging.

Drei französische Dampfer torpediert?

Wie das holländische Pressbüro Hagas aus London meldet, verlautet dort die Torpedierung dreier Dampfer französischer Nationalität, was von der französischen Admiralität geheim gehalten wird.

Die Verluste der französischen Handelsmarine.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet, französische Blätter bringen eine Aufstellung französischer Schiffsverluste. Danach hat Frankreich bis zum 10. März 37 000 Tonnage Schiffe durch Torpedierung verloren.

Schwacher englischer Trost.

In Verbindung mit der Unterseeboote-Englands wird nach einer Londoner Neutermeldung darauf hingewiesen, daß in der ersten Blockadewoche die Handelsmarine zehn Schiffe verloren habe, deren Tonnage aber nur 26 941-Tonnen betrug, während in einer Woche im September ein einziger deutscher Kreuzer acht Schiffe mit einer Tonnage von 41 196 Tonnem zum Sinken bringen konnte.

Diese Zahlen beweisen natürlich garnichts. Inzwischen hat ein einziges Unterseeboot in 2 Tagen vier Dampfer mit 14 600 Tonnem versenkt.

Ein dänisches Urteil über die deutschen Unterseeboote

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ schreibt: Nach den Erfahrungen der letzten Wochen scheint der Unterseebootskrieg nicht auf Zufälle berechnet zu sein, wie man vor dem 18. Februar fürchtete. Die deutschen Unterseeboote bestreben sich offenbar, Verwicklungen zu vermeiden. Vielleicht tragen dazu auch die den neutralen Dampfern aufgemalten Flaggen mit anderen Erkennungszeichen bei. Noch ist es nicht vollkommen entschieden, ob der norwegische Dampfer „Belridge“ torpediert oder auf eine Mine gestoßen sei. Die Deutschen behaupten, nach den eingegangenen Berichten habe kein deutsches Unterseeboot einen Dampfer namens „Belridge“ beschossen. Der norwegische Dampfer „Regin“ kann ebensogut auf eine Mine gestoßen als torpediert worden sein.

Die Blockierung Deutschlands.

Eine amtliche Mitteilung der „Londoner Gazette“ berichtet über die Einzelheiten der getroffenen Maßnahmen, wodurch verhindert werden soll, daß Waren von und nach Deutschland verschifft werden. Danach ist es keinem Schiffer erlaubt, einen deutschen Hafen anzulassen. Jedes Schiff, das nicht im Besitz eines Passes ist, der es berechtigt, nach einem neutralen Hafen oder dem Hafen einer verbündeten Macht zu gehen, muß die Ladung in einem britischen Hafen löschen. Wenn die Ladung nicht von der englischen Regierung übernommen wird, werden die Waren, die nicht Roterbande sind, zu Bedingungen zurückgegeben, die vom Priestergericht festgelegt werden. — Schiffe

aus Deutschland oder nichtdeutschen Häfen, die eine Ladung feindlichen Ursprungs oder bestimmt für feindliche Reeder mitführen, werden in gleicher Weise behandelt. Schadenersatz in bar für Waren, die von der englischen Regierung übernommen oder verkauft werden, wird erst nach Friedensschluss geleistet. Schiffe, die mit Waren für einen feindlichen Bestimmungsort oder nach nichtdeutschen Häfen bestimmt sind, können zur Löschung der Ladung unter entsprechenden Bedingungen in englischen oder verbündeten Häfen gezwungen werden.

Ein Diktat gleichen Inhalts veröffentlicht das Pariser Amtsblatt bezüglich der Maßnahmen, die die englische und französische Regierung gegen den deutschen Handel getroffen haben.

Die Kämpfe im Westen.

Die amtlichen französischen Kriegsberichte.

Amlicher Pariser Bericht vom Montag Nachmittags: Die belgische Armee rückte weiter in der Yser-Schleife vor. Die englischen Truppen, die gestern Abend in Saint Eloi südlich von Ypern sehr heftig angegriffen wurden, wichen zuerst leicht zurück und eroberten dann im Gegenangriff einen Teil des verlorenen Geländes zurück. Der Kampf dauert fort. Im Gebiet von Neuve Chapelle ist keine Veränderung eingetreten. In den Argonnen verfuhrte der Feind gegen Ende des 14. März einen dritten, sehr heftigen Gegenangriff, um die Schützengräben wieder zu nehmen, welche wir zwischen Four de Paris und Bolante erobert hatten. Wie die vorhergehenden, so wurde auch dieser Gegenangriff abgelenkt.

Aus dem Bericht vom Montag Abend. Der gestrige Tag war durch zahlreiche für uns günstige Kampfhandlungen gekennzeichnet. Südlich Ypern nahm die englische Armee, welche ein Angriff der Deutschen gezwungen hatte, sich hinter Saint Eloi zurückzuziehen, das Dorf und nahezu die Gesamtheit der benachbarten Schützengräben wieder ein, welche sie trotz mehrerer Gegenangriffe des Feindes behauptete. Im Gebiet von Albert bei Carnoy sprengten die Deutschen mittels einer Mine einen unserer Schützengräben und besetzten den Erdtrichter. Wir vertrieben sie daraus. Die Deutschen setzten sich dort wieder fest, aber ein neuer Gegenangriff gestattete uns, die Stellung wieder zu erobern. Seitdem behaupteten wir uns dort. In der Champagne erzielten wir neue Fortschritte. Wir gewannen Gelände in dem Gehölz nordöstlich Souain und nordwestlich Berthes. In den Argonnen herrscht seit gestern sehr große Tätigkeit im Gebiet von Bagatelle. Im Le Prétre-Wald sprengten die Deutschen durch Minen vier unserer Schützengräben, welche völlig zerstört wurden. Sie setzten darin nach der Explosion Fuß. Wir eroberten die beiden ersten und die Hälfte des dritten wieder.

Zur Ergänzung der Joffre-Note liegt eine Privatnachricht vor, daß die französischen Verluste bei der Zerstörung der vier Laufgräben im Prétregehölz sehr erheblich waren. Die Deutschen hatten die Explosion überaus geschickt vorbereitet, so daß die Überbrückung eine vollkommene war. Wenige Franzosen entkamen unverletzt. Amlicher Bericht von Dienstag Nachmittags: Die belgische Armee befestigte die Ergebnisse, die sie in den letzten Tagen erzielt hatte. Die englische Armee nahm St. Eloi und die Schützengräben nordwestlich davon und zwang den Feind zur Räumung der Gräben sowie östlich davon. In der Champagne machten wir nordöstlich Souain neue Fortschritte. Im Le Prétre-Wald nahmen wir den Deutschen den Rest der uns gestern entzogenen Schützengräben wieder ab; sie waren durch Minenexplosionen zerstört. Auf den Höhen des Reichsackerkopfes blühten wir gestern Vormittag einen Schützengraben ein, den wir nunmehr wieder einnahmen, wobei wir noch Gefangene machten.

Die Verwendung der französischen Generale Maunoury und Villaret.

Eine Pariser Privatbesprechung des „Rotterdamischen Courant“ meldet: Nach Mitteilung einiger Blätter ist es ein und dieselbe Kugel gewesen, wodurch die kommandierenden Generale Maunoury und Villaret schwer verwundet wurden. Beide standen dicht an der Schießgartenöffnung, als ein deutscher Soldat sie verwundete. Die Kugel drang in das Auge Maunourys, schlug an die Schädeldede und verwundete den hinter ihm stehenden Villaret schwer am Kiefer. In der weiteren Felddienfähigkeit heider besteben Zweifel.

Der schwerverwundete General Maunoury steht bereits im 68. Lebensjahre. Als Unterleutnant machte er den Feldzug 1870 mit und trat 1901 in die Reserve über. Ende August v. Js. wurde er, der „Admiralen Zeitung“ zufolge, dazu berufen, die zur Verteidigung des verlassenen Lagers von Pa-

als gebildete Armee zu führen, und mit ihr zeh- nete er sich in der ihm zugewiesenen Leitung der Operationen an der Durca aus. General Billaret ist 1857 geboren. Er war der Nachfolger des Generals Ebdou an der Spitze der französischen Militärmittels in Griechenland. Bei Ausbruch des Krieges führte er zuerst eine Division, dann ein Korps in der Armee Maunourys.

Der Kriegsminister stattete, wie aus Paris amtlich berichtet wird, dem General Maunoury einen Besuch ab. Er konnte einige Augenblicke mit ihm sprechen. Der Kriegsminister begab sich darauf zum General Billaret, dem er das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion überreichte.

Die enorme Artillerietätigkeit der Franzosen und Engländer

Die auch schon in den Meldungen der Obersten Heeresleitung erwähnt wurde, kann der militärische Mitarbeiter des „Berner Bundes“ nur durch stärkste amerikanische Lieferungen erklären.

Lazarett statt Garnison.

In Genf verlautet, daß die Garnison der Stadt Besangon aufgehoben werden soll, da man beabsichtigt, den Ort in ein einziges großes Lazarett umzuwandeln.

Ein auffälliger Beschwichtigungsruf des „Temps“.

Der „Temps“, dessen Leitartikel am Montag von der Zensur ganz und gar gestrichen wurde, protestiert in einem zweiten Artikel gegen die Verbreitung unwahrer Gerüchte. Ganz Paris sei wochenlang aufgeregter gewesen, weil die Nachricht zirkulierte, alle Schulen müßten geräumt werden, um Platz zu schaffen für hunderttausend Verwundete, die demnächst ankommen sollten. Die Panik des Publikums werde auch manchmal durch das Verbreiten unwahrer Siegesnachrichten bewirkt. Dadurch werde der Nationalstolz verletzt. Der „Temps“ beschwört zum Schluß das Publikum, die Ruhe zu bewahren.

Ritchener über die militärische Lage.

Nord Ritchener gab am Dienstag im eng- lischen Unterhause eine kurze Übersicht über die gegenwärtige militärische Lage, machte aber keine neuen sachlichen Mitteilungen. Über die Dar- danelles sagte er, die Operationen erwiesen die große Stärke der verbündeten Flotten. Er könne augenblicklich nicht mehr sagen, aber das Haus könne versichert sein, daß die Sache gut im Zuge sei.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amlich wird aus Wien vom 16. März gemeldet: Angriffe stärkerer feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Popuzno, an der Front in Polen, wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachtan- griffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flackerndes Feuer auf nächste Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützfeuer an. Auch an den Stellungen nördlich des Ujsofer Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. d. Mts. ver- hältnismäßig Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere 650 Mann gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyszow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 280 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjepr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Otkynia in der Richtung Kolo- meja versuchte Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diesen Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das In- fanterie-Regiment General der Kavallerie Danfl, Nr. 53, hielt wiederholtem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Schwere Kämpfe zwischen Weichsel und Njemen.

Die Militärkritiker der russischen Blätter messen den Kämpfen um Grodno und Ossowiec besondere Bedeutung bei und warnen vor der Auffassung, daß der in dem amtlichen russischen Bericht bekannt gegebene große Erfolg in diesen Gegenden tatsächlich jede Gefahr bannen könne.

Im „Ruskoje Slowo“ wird dargelegt, daß augenblicklich zwischen Weichsel und Njemen eine Schlacht tobe, von deren Ausgang vielleicht das Schicksal der Operationen im Osten abhängen. Zwar könne man die Zahl der von Hindenburg eingeleiteten Kräfte nicht abschätzen, doch müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß dort ein Millionenheer stehe.

Auffsehen erregt ein Artikel des „Ruski In- valid“, der über Mangel an Offensivgeist in der russischen Armee klagt und betont, die Regierung zur Defensivität trotz der Umwertun- gen, die der unglückliche Krieg mit Japan dem russischen Heerwesen gebracht habe, bei den russischen Truppen noch immer festgenurzelt, und sei auf Mangel an Initiative und taktische Ungeschicklichkeit zurückzuführen.

Die Russenflucht aus Masuren.

Die „Times“ veröffentlichten einen Bericht des russischen Kriegsberichterstatters Obersten Do- manasty vom 28. Februar aus Grodno über den Rückzug der Russen aus Masuren. Der Berichter- statter hat die Überbleibsel der 29. Division in

Grodno einziehen sehen. Russische Krieger hatten den Truppen den Weg durch die Wälder Augustows gewiesen. Als das 20. Korps den Rückzug aus Za- rechem antrat, zählte es die 28. und 29. Division und eine Reserve-division, im ganzen elf Regimente mit 39 Bataillonen, von denen jedes ungefähr 600 Mann stark war. Die ganze 28. Division entging der Deutschen und erreichte eine Stellung am Njemen. Der Rest des Korps, 23 Bataillone, nahm an den Rückzugskämpfen teil; nur zwei Regimente entkamen.

Massenverabschiedung russischer Generale.

Von den wegen der Winter Schlacht in Masuren zur Disposition gestellten 19 russischen Generalen wurden 12 verabschiedet, darunter zwei Divisionskommandeure.

Alle russischen Studenten an die Front!

Ein Ukas des Zaren hebt die bisherige Befreiung der Studenten vom Kriegsdienste auf und ordnet an, daß jetzt alle Studenten einen acht- monatigen Offizierskurs durchmachen müssen.

Die Menschenverachtung der Russen in den Karpathen.

Ein österreichisch-ungarischer Generalsstabsoffizier, der die Kämpfe in den Karpathen mitmacht, schreibt, wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ mitteilen, seinen Verwandten folgendes: „Die Russen haben wahnwitzige Verluste. Diese Verluste werden die Russen niemals eingestehen, denn das Reich und die Dynastie würden bei offiziellem Eingeständnis dieser irrsinnigen Menschenverachtung von der Empörung der Massen weggeführt werden.“

Neugruppierung der serbischen Streitkräfte.

Die belgische Zeitung „Trouw“ erfährt aus Nis, daß seit Sonntag der Bahnverkehr in ganz Serbien auf Verfügung des Großen Hauptquartiers bis zum 17. März neuen Stils eingestellt worden sei. Zweifelslos hängt dies mit einer Neugrup- pierung der serbischen Streitkräfte in Zusammen- hang.

Der türkische Krieg.

Zu dem politischen Mißerfolg der Dardanellen- Aktion

bemerkte der „Berner Bund“, es scheine viel- mehr, als ob der Kampf um die Dardanellen, die Rußland zugute kommen sollen und alle politischen Traditionen über den Haufen werfen, eher hem- mend und zur Vorsicht mahnend auf die Balkan- staaten und Mittelmeerstaaten zu wirken beginne.

Zum Untergang des Kreuzers „Dresden“.

Der kleine Kreuzer „Dresden“, der so Außer- ordentliches geleistet hat, bis er jetzt an der chileni- schen Küste großer Übermacht erlegen, hatte nur 3650 Tons Displacement. Er lief schon 1907 vom Stapel und hatte 361 Mann Besatzung. Seine Ge- schwindigkeit betrug 24,5 Knoten. Von den ihn ver- folgenden Schiffen hatte der Panzerkreuzer „Kent“ 9950 Tons Displacement. Er lief 1901 vom Stapel, hatte 540 Mann Besatzung und 191 Knoten Ge- schwindigkeit. Der geschützte Kreuzer „Glasgow“ hat 4900 Tons Displacement, 376 Mann Besatzung, 25,8 Knoten Geschwindigkeit und lief erst 1903 vom Stapel. Dazu kam noch der englische Hilfskreuzer „Orama“. Die tapfere „Dresden“ mußte in diesem ungleichen Kampfe den an Qualität wie Quantität weit überlegenen Feinde zum Opfer fallen.

Politische Tageschau.

Neuer Antrag auf Aufhebung des Jesuitenge- setzes.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat, nach einer Mitteilung der „Allg. Ztg.“, die Aufhebung des Jesuitengesetzes abermals bean- tragt.

Bewirtschaftende Beschlagnahme aller Futtermittel.

Wie die „Magdeburgerische Zeitung“ aus Berlin erfährt, wird die von der Landwirtschaft seit längerer Zeit dringend geforderte Beschlag- nahme aller Futtermittel höchstwahrscheinlich schon in den nächsten Tagen vom Bundesrat zum Beschluß erhoben werden.

Die italienische Kammer

verhandelte am Montag über die Bestimmungen des Gesetzes zum wirtschaftlichen und mili- tärischen Schutze des Staates. Ein Antrag der Sozialisten, die Wirksamkeit des Gesetzes auf ein Jahr zu beschränken, wurde vom Mini- sterpräsidenten Salandra für unannehmbar erklärt und in namentlicher Abstimmung mit 251 gegen 15 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abge- lehnt. Schließlich wurde das ganze Gesetz in geheimer Abstimmung mit 234 gegen 25 Stim- men angenommen und die Sitzung geschlossen.

Die französische Antwort an Amerika.

Die Pariser Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Note, die besagt, daß die französi- sche Regierung am Dienstag auf die amerikani- sche Anfrage betr. die französisch-englische Note vom 1. März antwortete. Die Antwort be- zont, daß Frankreich und England entsprechend der Erklärung vom 1. März neutrale Schiffe nicht versenken und das Leben Neutralen nicht gefährden wollen. An Bord der neutralen Schiffe beschlagnahmte Waren, die für Deutsch- land bestimmt sind, oder aus Deutschland stam- men, sollen nicht als Kriegskonterbande behan- delt werden, ebenso wenig wie ein Schiff, auf dem sie geladen wurden. Sie sollen lediglich beschlagnahmt werden und zur Verfügung des Abfassers oder Empfängers gehalten werden. Ein neutrales Schiff wird wieder freigelassen werden. Dadurch ist der Grundsat, daß die Flagge die Ware deckt, gewahrt.

Die Lage in der englischen Kohleindustrie wird nach dem Rotterdamischen „Courant“ immer kritischer. Der Bergarbeiterverband beschloß, alle bestehenden Kontrakte auf den 1. Juni zu kündigen. Im neuen Kontrakt sollen die Mindest- und Höchstlöhne erhöht werden. In einer morgen stattfindenden Berg- arbeiterversammlung wird wahrscheinlich eine Zulage von 20 Prozent gefordert werden.

Der Kampf gegen das Deutschtum in Rußland.

Nach einer Verfügung des russischen Mi- nisters das Innere soll es den russischen Kolo- nisten deutscher Abstammung nicht mehr gestat- tet sein, in geschlossenen Dörfern zusammen zu leben und eine eigene Selbstverwaltung zu haben. Sie sollen vielmehr unter die russische Landbevölkerung in weitestem Umfange ver- teilt werden, damit auf diese Weise die „schädlichen deutschen Einflüsse“ vernichtet werden.

Die russische Kriegsanleihe.

Der „Reich“ empfiehlt die Zeichnung auf die russische Anleihe von 500 Mill. Rubel und bemerkt: Rußland könne sich zwar mit der Aus- gabe von Papiergeld die erforderlichen Mittel verschaffen; dies würde aber nach dem Kriege leicht zu Unzuträglichkeiten führen, daher sei eine möglichst hohe Zeichnung erwünscht.

Rußlands Fesseln an den Zivilgefangenen.

Wie die „Nowoje Wremja“ mitteilt, hat der Zar einen Befehl erlassen, das Los der Zivil- gefangenen möglichst zu erleichtern. Da sie oft unnötigen Härten ausgesetzt seien. Der Mi- nisterrat beschloß, einzelne Fälle besonders zu untersuchen, da der Minister des Innern massenhaft Bittschriften um Erleichterung er- hält.

Russischer Zorn über Bulgarien.

Ein Artikel der „Nowoje Wremja“ polemisiert in heftigsten Ausdrücken gegen Bulgarien, das nur den Moment abwartet, um über Serbien herzufallen, die slavischen Erwartungen in einer Weise erfüllt habe, mit gehässigen Aus- drücken alle Artikel der „Nowoje Wremja“ beantwortet und von Deutschland Götze annehme. Das russische Blatt bespricht dies als Wahr- heit, politische Blasphemie und Verleumdung aller slavischen Interessen.

Beziehender Ministerwechsel in Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß der rumä- nische Finanzminister Costenescu sein Entlas- sungsgeßel gegeben habe. Bekanntlich steht Costenescu mit seinen Sympathien auf der Seite des Dreiverbandes.

Wieder ein Kampf in Spanisch-Marokko.

„Reit Journal“ meldet aus Madrid: Bei Ceuta fand ein Gefecht statt zwischen spani- schen Truppen und Marokkanern. Die Spanier hatten 3 Tote und 2 Verwundete.

Weitere amerikanische Kriegsschiffe nach Schanghai.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Eine Neu- terdepesche aus Washington meldet: Zwei wei- tere amerikanische Kriegsschiffe des zweiten Ge- schwaders sind nach Schanghai abgegangen. Auch amerikanische Kreuzer sollen folgen.

Traurige Zustände in Mexiko.

Aus Los Angeles wird gemeldet, daß 2000 Mexikaner den Nationalpalast der Stadt Mexiko stürmten, um 250 dort gefangene Priester zu befreien. Amtlichen Meldungen zufolge wurden in der Zeit zwischen der Räu- mung der Stadt Mexiko durch Obregon und dem Einmarsch der Zapatisten ein britisches Haus geplündert und 100 Menschen verlegt. — Nach- dem die Vereinigten Staaten erklärt haben, daß der Hafen Progreso offen bleiben müsse, und daß Amerika bereit sei, diese Forderung durch Kreuzer zu unterstützen, hat Carranza die Blockade aufgegeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März 1915.

— Prinz August Wilhelm von Preußen, der bekanntlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz einen Automobilunfall erlitten hat, wurde am Montag in Berlin einer Operation unterzogen, über die im Laufe des Abends folgender Krankheitsbericht ausgegeben wurde: „Se. königliche Hoheit Prinz August Wilhelm wurde heute im Sanatorium des Westens operiert. Es wurde ein Knochenplitter aus dem Unterarm entfernt, der bei dem Unfall abgeprengt war und lästig wurde. Das Befinden Se. kö- niglichen Hoheit ist sehr gut. Professor A. Bier.“

— Von den Höfen. Erbprinz Ernst August von Braunschweig und Rüneburg, der Sohn des regierenden Herzogs Ernst August und der Her- zugin Viktoria Luise, geborenen Prinzessin von Preußen, wird am Donnerstag den 18. März, ein Jahr alt. — Prinz Waldemar von Preußen, der älteste, am 20. März 1889 zu Kiel geborene Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen aus dessen Ehe mit der Prinzessin Irene von Hessen und bei Rhein, vollendet am Sonnabend den 20. März sein 26. Lebensjahr. Der Prinz hat sich der Beamtenlaufbahn gewid- met und ist Regierungsekretär. In der preußischen Armee wird er als Hauptmann à la suite des 1. Garderegiments zu Fuß und à la suite der deutschen Marine als Kapitänleut-

nant geführt. Seit Beginn des Krieges steht er, mit dem Sitz im Großen Hauptquartier, an der Spitze des kaiserlichen freiwilligen Automobil- korps.

— General der Kavallerie von der Marwitz, der ein Reservearmekorps kommandiert, hat dem „Tag“ zufolge für seine hervorragenden Verdienste auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz den Orden Pour le mérite erhalten.

— Generalleutnant z. D. Franke, zuletzt Kommandeur der 34. Division, jetzt Komman- deur der 2. Landwehrdivision, hat den Charak- ter als General der Artillerie erhalten.

— Der Besatzung des Luftschiffes „Parsel- val 4“ ist, nach der „Magdeburger Zeitung“, das Eisenerz Kreuz verliehen worden.

— Heute Abend um 8 Uhr hielt im Plenar- sitzungsraum des Abgeordnetenhauses der Ober- präsident der Provinz Ostpreußen von Batock- Blochau einen öffentlichen Vortrag über Ost- preußens Vergangenheit, Gegenwart und Zu- kunft. Saal und Tribünen waren überfüllt, sodas der für die Hinterbliebenen der von den Russen Ermordeten bestimmte Erlös beträchtlich sein wird. Unter den Anwesenden bemerkte man zahlreiche Parlamentarier und Mitglieder der Hofgesellschaft, u. a. den Grafen von Schwe- rin-Löwis, den Grafen August Eulenburg, Generaloberst von Wolff, Minister von Breiten- bach. Der Redner ging von der schwierigen Lage vor dem Kriege aus. Der schöne Plan zur Aufbesserung sei durch die Mobilmachung ver- nichtet worden. Die Ostpreußen hätten übrige- gens gewußt, wessen sie sich über kurz oder lang von den Russen zu versehen hätten. Der Ober- präsident gab dann, von vielen Einzeligen beleuchtet, ein deutliches Bild der beiden russi- schen Einfälle, von denen der zweite, was Raub, Mord und Brand anlangt, der schrecklichere ge- wesen zu sein schien. Vor dem zweiten Einbruch im November hatte man die Erfahrung hinter sich. Trotzdem war es nicht möglich, die acht Tage, die zwischen dem Rückzug und einer Ver- folgung verstrichen, zur planmäßigen Fortschaf- fung von Menschen, Vieh und Vorräten auszu- nutzen, weil der Feind dann die Absicht des Zurückgehens vorzeitig gemerkt und seine Maß- regeln danach getroffen hätte. Die Rückkehr könne noch immer nicht erlaubt werden. Für eine gezielte Zukunft hoffe er auf eine plan- volle Zusammenarbeit aller Behörden und In- stitutionen in der Provinz, namentlich der Re- gierung und des Parlaments. Reicher Beifall folgte dem Vortrage.

— Für die Nationalstiftung für die Hin- terbliebenen der im Kriege Gefallenen gingen aus einer Spende der deutschen und österr- eichisch-ungarischen Hilfsvereine in Chicago 52 500 Mark ein. So mehrten sich die Beweise, wie die Deutschen, Österreicher und Ungarn in den Vereinigten Staaten ihres Vaterlandes gedenken und zu seinem Besten rüßrig und ohne Raß am Werk sind, von Tag zu Tag. Weitere Gaben nehmen die bekannten Zahlstellen und das Bureau in Berlin W. 40, Altenstraße 11, entgegen. — Von Herrn Gustav Brandt in Hannover gingen 30 000 Mark ein. Diese reiche Gabe zeigt aufs neue, wie unerschöpflich und unverfäglich die Gebefreudigkeit des deutschen Volkes ist. Viel Gutes ist damit geschehen. Viel bleibt noch zu tun übrig.

Nachen, 16. März. Auf Anregung des Ma- rinevereins Nachen spendeten Kommerzienrat Dr. George Talbot und Fabrikant Hugo Knops 6000 Mark als Grundstock zu einer Stiftung für Unterseebootgäste.

Ausland.

Konstantinopel, 16. März. Der türkische Gesandte in Brüssel, Nusret Bey, ist zum Ge- sandten im Haag ernannt worden.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 15. März. (In treuer Ausübung ihres Samariterberufes) ist hier im Alter von 30 Jahren die Schwester Beneditta Weber aus dem Mutterhause in Culm, die hier im Seminar- festungslazarett, Abteilung 2, tätig war, nach kurzem Krankenlager infolge Herzlähmung ge- storben.

Ebing, 15. März. (Todesfall.) Ober-Polizei- inspektor Erich Siebe, der bekanntlich vor länge- rer Zeit erkrankte, ist jetzt seinem Leiden erlegen. Der Tod hat dem vielversprechenden Wirken des Beamten, der erst im 41. Lebensjahre stand, ein vorzeitiges Ende bereitet.

Ebing, 15. März. (Ebing als Garnisonstadt.) Heute Mittag traf das Ersatzbataillon 11 des Inf.- Regts. Nr. 48 hier ein und bezog die für das Regi- ment errichteten Kasernenbauten. Schon am 1. Ok- tober 1914 sollte das 148. Infanterie-Regiment mit seinem 1. und 2. Bataillon von Bromberg nach Ebing übersiedeln und Ebing von neuem zur Garnisonstadt machen. Durch den plötzlich ein- brechenden Krieg verzögerte sich die Fertigstellung der Kasernenbauten. Das Regiment zog ins Feld, und das Ersatzbataillon mußte vorläufig in Marienburg Quartier beziehen. Die Stadt hatte zu Ehren der neuen Garnison reich gesorgt.

Pr. Stargard, 15. März. (Im Dienst ver- unglückt.) Der Hilfsrottenführer Zimmer aus Hochstätt wurde bei Ausführung der Strecken- reise zwischen den Stationen Hochstätt und Wischnitz vom D-Zug 2 überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch und starb nach einer Stunde.

Wienstein, 16. März. (Postdirektor Posteln) tritt nach einer Dienstzeit von 45 Jahren am 1. Juli in den Ruhestand und wird bereits am 1. April unsere Stadt verlassen, um in Halle an der Saale seinen Wohnsitz zu nehmen. Postdirektor

Polen hat 18 Jahre lang in Allenstein amtiert. In die Zeit seiner Amtstätigkeit fiel der große Aufschwung Allensteins, durch den natürlich der Postbetrieb eine außerordentliche Ausdehnung erfahren hat.

Königsberg, 14. März. (Königl. Kommerzienrat Ludwig Wessel) ist aufgrund freundschaftlichen Übereinkommens aus der bekannten Firma Gebr. Siebert nach 35jähriger Tätigkeit ausgetreten und nunmehr alleiniger Inhaber der Firma Siebert und Wessel.

Wojen, 16. März. (Hilfe für Rußisch-Polen.) Der „Dziennik“ schreibt u. a.: Die Gesamtsumme der Beiträge zur Unterstützung der Bevölkerung in Rußisch-Polen beträgt gegenwärtig eine halbe Million Mark. Am Sonntag begibt sich ein aus Ludwig von Mielicki, Dr. Honcia, Kasimir Brownson, Prinz Dgitz Czartorski, Stanislaw von Chlapowski und Graf Johann Szoldzski bestehender Ausschuss von Polen nach Rußisch-Polen. Er hat von den Behörden die Erlaubnis zum Besuche der vom Kriege betroffenen Ortschaften erhalten, ebenso zum Ankauf der unentbehrlichen Nahrungsmittel an Ort und Stelle. Der Ausschuss bezweckt auch, aus ortsangewiesenen angesehenen Bürgern Lokalkomitees ins Leben zu rufen, die als Organe des hiesigen Hilfsausschusses dienen sollen.

Wieschen, 15. März. (Ein Landsturmann vom Zuge überfahren.) Eine Abteilung Landsturmlaute ging am Bahngleise zwischen Wieschen und Kottlin Patrouille. Als der eine Mann, der zwischen den Gleisen ging, einen ihm entgegenkommenden Zug wahrnahm, betrat er das andere Gleis, wurde aber in demselben Augenblick von dem hinter ihm kommenden Zuge erfasst und getötet.

Kauisch, 15. März. (Jugendlicher russischer Spion.) Dieser Tage wurde in die hiesige Strafanstalt ein erst 14 Jahre alter Russe eingeliefert, welcher, sich ansehnend harmlos umhertreibend, fortgesetzt die deutsche Stellung ausspionierte und den Russen verraten hatte. Vor das Kriegsgericht gestellt, wurde er der fortgesetzten Spionage überführt und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sandberg a. W., 15. März. (Vertrauter Miesmacher.) Der Rordmachersmeister Robert Ulrich aus Sandberg wurde vom Schöffengericht als gefährlicher Miesmacher zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Er hatte, als er sich in Fürstentum aufhielt, dort ein paar Frauen damit geängstigt, daß er ihnen erzählte, die Russen seien bereits in die Provinz Posen eingedrungen und marschierten nun um die Gegend von Posen herum auf Lissa zu; sie würden bald auch in Sandberg und Kürtin sein. Eine der Frauen geriet darüber in eine solche Furcht, daß sie schleunigst mit einer Nachbarin zusammen mit ihrer Habe nach Hannover floh, wo sie zu ihrem Erlaunen erfuhren, daß die Russenfurcht völlig unbegründet war.

Stolp, 15. März. (Eine Explosion.) Der ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich in dem im hiesigen Kreise belegenen Dorfe Głowik im neubauerten Hause des Kaufmanns Schüler. Der 15jährige Sohn des Tischlermeisters Dejenz war in dem Schülerischen Geschäftsaufbaurische und hatte die Dampfheizung zu versorgen. Morgens gegen 9 Uhr hörte man in den Geschäftsräumen eine starke Explosion. Im Heizungsraum wurde der junge Dejenz stark verbrüht aufgefunden. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb der Bedauernswerte bald darauf. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Witow, 15. März. (Drei Russen entwichen.) Wie der „Wit. Anz.“ unter Angabe eines genauen Signalements mitteilt, sind aus dem hiesigen Gefangenenlager ansehnend schon in der Nacht zum Sonntag zwei russische Feldwebellieutenants und ein Feldwebel entwichen. Sie trugen Uniform, dürften aber jetzt schon Zivilkleidung besitzen. Die Ausreißer scheinen sich schon getrennt zu haben, denn ein russischer Militärmantel wurde bei Gramenz, ein anderer am Gillingsee gefunden.

Fotolnachrichten.

Thorn, 17. März 1915.

Zeichnet die zweite Kriegsanteile!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Major Paul Herget, Kommandeur des 1. Garbataillons Inf.-Regts. Nr. 151, der, nachdem er lange Zeit an den Kämpfen in Ostpreußen und Polen teilgenommen hatte, jetzt einem Schlaganfall erlegen ist; Kriegsfreiwilliger, Gefreiter Hermann Lucht (Festungs-Minierwerfer-Abteilung) aus Graudenz; Kriegsfreiwilliger Bruno Boed aus Ose, Kreis Schwiege (Gren.-Regt. 9); Kaufmann Hans Taeker aus Neuenburg (Inf.-Regt. 175); Weibler Johann Jabel aus Weburg, Kreis Marienwerder (Ersatz-Reserve-Regiment 21); Buchhändler, Ersatzfeldwebel Paul Sohn-Langjahr (Inf.-Regt. 21); Kriegsfreiwilliger Pionier Wilhelm Lüdte, Sohn des Kriminalkommissars Eduard Lüdte in Hohensalza; Leutnant Walter Seligo (Inf.-Regt. Nr. 71), Sohn des Professors Dr. A. Seligo in Danzig; Ersatzfeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 61, Bauingenieur Willi Gedicks aus Bromberg; Musikant im Inf.-Regt. 175 Eduard Klatt aus Weiskopf, Kreis Graudenz; Ersatzfeldwebel im Inf.-Regt. 176 Johann Kleinowski aus Groß Lischnowo, Kreis Strasburg; Weismann im Inf.-Regt. 176 Ernst Oberowski aus Stenst, Kreis Briesen; Ersatzfeldwebel im Reserve-Inf.-Regt. 1 Hugo Zeriathe aus Birglauer Weise, Landkreis Thorn; der Gefreite im Landwehr-Inf.-Regt. 5 Otto Lau aus Thorn; der Wehrmann im selben Regiment, Maurer Felix Schipper aus Thorn-Moder.

(Das Eisener Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberst zur Wege, Kommandeur eines Ersatz-Regiments, vor dem Kriege beim Stabe des Grenadier-Regts. Nr. 3; Major von Villenhoff-Znowigki (Inf.-Regt. 169); Kapitänleutnant Schirmacher aus Marienburg (S. M. S. „Moltke“). — Das Eisener Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Major Rothnagel (Jäger-Regt. Nr. 15), jetzt Res.-Jäger-Regt. Nr. 17; Oberjäger Baisak aus Neugut, Kreis Culm; Gymnasialdirektor, Major d. R. Roese-Bartenstein; Staatsanwalt, Rittmeister d. R. Baersch-Bartenstein (Train 15); Schriftsteller, Unteroffizier d. R. Otto Lichten-Königsberg; Witzelschmelzer und Musikorpsführer Sauer (Infanterie-Regt. 21); Unteroffizier Tempin aus Orsonowo, Kreis Culm, vom Marinekorps.

(K. Brot und jüdisches Osterfest.) Der Minister des Innern hat angeordnet, daß die Verfügungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotreizen und Mehl auf die Herstellung und den Vertrieb der durch das jüdische Religionsgesetz vorgeschriebenen ungeäuerten Brote, des Matzes, keine Anwendung finden soll.

(Verankaltung „goldener Vertaufstage“ strafbar.) In der letzten Zeit haben vielfach Geschäfte in der Absicht, ihrerseits zur Stärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank beizutragen, sogenannte „goldene Vertaufstage“ veranstaltet, an denen 10-Mark- und 20-Markstücke mit einem Aufwand von 1 bzw. 2 Mark beim Einkauf von Waren in Zahlung genommen werden. Die Reichsbank macht, wie die „Textil-Woche“ mitteilt, darauf aufmerksam, daß dies gegen die Verordnung des Bundesrats vom 23. November v. Js. (Reichsgesetzblatt S. 481) verstoßt, wonach mit Strafe bedroht wird, wer ohne Genehmigung des Reichstanzlers es unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise zu verwerten, zu veräußern oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu anfordere oder sie anbietet.

(Der Copernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst) hielt am 15. März im „Thorner Hof“ seine Monatsfeier ab. Der Vorsitzende begrüßte zunächst das neu aufgenommene Mitglied Herrn wissenschaftl. Hilfslehrer Dr. Isler. In die Museums-Deputation wurden die beiden ausscheidenden Mitglieder, Professor Dr. Grollmus und Pfarrer Heuer, wiedergewählt und anstatt des von Thorn veranzogenen Professors Boie Pfarrer Lic. Freitag neugewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Stadtrat Laengner und Stadtrat Ulmer wiedergewählt. Im wissenschaftlichen Teil der Sitzung hielt dann Herr Pfarrer Lic. Freitag einen Vortrag über „Preußische Jerusalem-pilger vom 14. bis 16. Jahrhundert“. Enger als irgend ein anderes Land war Preußen durch den deutschen Ritterorden mit dem heiligen Lande verknüpft. Dennoch hören wir erst spät von Wallfahrten aus Preußen nach Jerusalem. Nachdem am Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts nur ganz vereinzelt Namen von preußischen Jerusalem-pilgern genannt werden, hören wir in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von einem Preußen, der Jahrzehnte hindurch in Jerusalem eine hervorragende Stellung eingenommen hat. Johannes von Preußen, ein Ritter aus gräflichem Geschlecht, der die Tracht der Tertiärer des Franziskanerordens trug, hat lange Zeit hindurch für die Instandhaltung der von diesem Orden beherrschten heiligen Stätten wie für die Wallfahrten der Pilger gesorgt. Daneben hatte er kraft kaiserlicher und päpstlicher Vollmacht das Recht, dem heiligen Grabe den Ritterschlag zu erteilen. In dem wir andere, weniger bedeutende Wallfahrtsgruppen übergehen, erwähnen wir besonders die Pilgerreise von vier Danziger Patriziern, Jerber, Feldpette, Stukla und Behm, die 1496 die berühmte Pilgerfahrt des Herzogs Bogislaw X. von Pommern mitnahmen, ferner die Jerusalemreise eines jungen Humanisten, des späteren Bischofs von Culm und Ermland Johannes Dantiscus, der 1505, einem plötzlichen Entschlusse folgend, von Venedig aus das heilige Land besuchte, sowie die des Franziskanerprovinzials Ludwig Henning aus Marienburg, der 1521 im Auftrage des Papstes nach Jerusalem zieht, um die Verhältnisse im Orient und besonders die Aussehen eines neuen Kreuzzuges zu studieren. Die Reformation macht zunächst der Lust zu Wallfahrten ein Ende, doch wissen wir, daß außer zwei preußischen Adligen: Georg Roth und Michael Komarski, die 1552 mit dem katholischen Marschall von Viteau, Nikolaus Christoph Radziwil, nach Jerusalem reisten, auch verschiedene Protestanten dorthin gezogen sind, darunter der spätere preußische Landhofmeister von Rauter, ferner zwei Brüder Röhön von Jastk aus Danzig und zwei Glieder der Danziger Familie Schachmann. Auch im 17. Jahrhundert hören wir noch von solchen Reisen, unter denen der bekannteste Otto Friedrich von der Gröben ist, der fleißige Mitarbeiter des großen Kurfürsten bei seinen kolonialen Unternehmungen.

(Der Militärärzter-Verein) hielt am Sonntag im Schützenhause die Monatsversammlung ab. Der stellvert. Vorsitzende Herr Krüger eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn und die tapfere Armee. Die kurze Tagesordnung wurde schnell erledigt. Der Verein beschloß, sich an der zweiten Kriegsanteile mit 200 Mark zu beteiligen. Der Vorsitzende gedachte sodann des Herrn Lazarettinspektors Libomsky, welchem anläßlich seines Abschieds in den Ruhestand das Verdienstkreuz in Gold verliehen wurde. Herr Polizeireisend. Bohm registrierte unter großem Beifall einiges aus Marcell Salzers Kriegsprogramm. Nach Schluß des geschäftlichen Teils blieben die Kameraden mit ihren Damen bei Gesangvorträgen noch längere Zeit beisammen.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurde ein Säckelkoppel.

Podgorz, 15. März. (Der Schießplatz) wird am 1. Juni in elektrischem Lichte erstrahlen. Gegenwärtig werden die Vorarbeiten zu dieser Beleuchtung ausgeführt.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: A. 3 2 Mandeln Eier; Ungenannt vom Überflus 2 Leibbinden, 1 Schal, 1 Brustwärmer. — Für den Hauptbahnhof: Frau Ruttner-Moder 10 Pfund Wärmelade; Frau Hermann Sohn 200 Zigaretten.

Männigfaltiges.

(Bluttat einer Mutter.) Wie aus Frankfurt am Main berichtet wird, erschloß bei Gonsenheim am Sonntag Nachmittag die 53 Jahre alte Frau eines pensionierten Beamten ihren 12jährigen Sohn und brachte sich dann selbst einen Schuß in die Brust bei. Der Knabe war sofort tot, die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

(Mord und Selbstmord.) In einem Kaffeehaus in Hamburg tötete ein Kellner seine Braut, eine Barbame, durch einen Schuß in die Schläfe und erschloß sich dann selbst. Der Beweggrund ist unbekannt.

(Bierpreis-erhöhung im München.) Die Münchener Brauereien, die ihre zum 1. März beschlossene Bierpreis-erhöhung von vier Mark pro Hektoliter beim Widerstand der Konsumenten wie der Magistratsausschusses noch unterlassen hatten, haben jetzt ohne weitere Verhandlungen den Bierpreis ab 16. März erhöht. Dunkles Bier kostet jetzt 33, helles 34 Pfg. pro Liter. Das Hofbräuhaus macht diese Preissteigerung nicht mit.

(Großvaterfreuden Zepellins.) Die Tochter des Grafen Zepelin, Gräfin Ella von Brandenstein-Zepelin, deren Gemahl jetzt Hauptmann im Stabe einer Kavallerie-Division ist, wurde am Donnerstag von einem Knaben entbunden. Es ist dies der zweite Entsehn des Grafen Zepelin.

(Drei Personen ertrunken.) Von Alen kommend, stieß am Mittwoch bei starkem Nebel ein Hamburger Dampfer bei der Fähre von Barbü auf Land. Bei Versuchen, den Dampfer wieder flott zu machen, schlug der Handlahn, in dem sich der Kapitän und zwei Bootsleute befanden, um. Alle drei ertranken vor den Augen der Frau des Kapitäns, die vom Bord aus dem Unglück zuzusehen mußte.

(Rettung aus Senot.) Die Rettungsstation Westerland der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 16. März von dem Wollschiff „Bak of Balmak“, Kapitän Scott, gestrandet Westerland, mit Baumwolle von Newyork nach Bremen bestimmt, 7 Personen errettet durch Rettungsboot der Station Westerland.

(Die Brotkarte in Wien.) Am 28. März werden in Wien ebenfalls Brot- und Mehlkarten zur Einführung gelangen. Sie werden für Kopf und Tag einen Verbrauch von 200 Gramm Mehl zulassen. Die Karte wird einheitlich für Brot und Mehl sein; vier Siebentel gelten für Brot und drei Siebentel für Mehl.

(Hänen des Krieges.) Die Budapest Polizei verhaftete vier Tuchgroßhändler und den Kaufmann Moses Taubes aus Marmaros Siget, die Militärbestellungen auf echte graue Tuche zum Preise von 11 und 12 Kronen übernahmen jedoch minderwertige und zu weiche Tuche zum Preise von 3 und 4 Kronen zusammenkauften und abliefern. Die Schuldigen sind aufgrund des Militärstrafgesetzbuchs dem Divisionsgericht zugeführt worden.

(Theaterbrand.) Das Stadttheater Maria-Theresiopel (Ungarn), das, vor 60 Jahren gebaut, das älteste Theater Ungarns war, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 250 000 Kronen geschätzt.

(Ein Erdbeben in Jtrien.) Am Montag Abend gegen 11 Uhr wurde in Fiume ein starkes Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden dauerte und von unterirdischem Getöse begleitet war. Das Erdbeben war besonders in dem auf dem Bergföhgel gelegenen Stadtteil stark spürbar. Einige Häuser wurden erschüttert. Schaden ist nicht angerichtet.

(Eine Diebestragödie) hat sich bei Burgeis in der Bezirkshauptmannschaft Meran abgespielt. Schulkinder fanden die Leichen eines Paares, die Dame hatte einen Schuß ins Herz, der Herr einen Kopfschuß. Die Toten wurden als Dr. Joachim Weidner und Fräulein Karoline Ertl aus Wien festgestellt.

(Die ihr Vaterland verleugnen.) Nach einer Mitteilung der amtlichen „London Gazette“ ist, so schreibt die „N. G. C.“, im Laufe des Monats Februar 237 Ausländer die englische Staatsbürgerschaft verliehen worden. Unter diesen 237 Ausländern befanden sich 46 Deutsche! Es wäre wohl kein Wort hart genug, um eine derartige Abtrünnigkeit gebührend zu kennzeichnen. Deutschland wird freilich mit Vergnügen auf Volksgenossen verzichten, die im jetzigen Augenblick Heimat und Herkunft verleugnen, um Untertanen des Staates zu werden, der am liebsten das ganze deutsche Reich samt allen seinen Bewohnern aus der Welt räumte.

(Die Ursache vom Tode des Grafen Witte.) Dem Stockholmer „Svenska Dagbladet“ wird aus Petersburg gemeldet: Eine böartige Ohrenentzündung hat dem Leben des Grafen Witte ein Ende gemacht. Die Depesche gibt indessen keine weiteren Einzelheiten über die Entstehung, Dauer und Verlauf der Krankheit.

(Großes Aufsehen erregt in Petersburg) die Verhaftung des früheren Gendarmereisobersten Mesfjedow, der sich vor einigen Jahren mit dem früheren Dumapresidenten Gutschkow duelliert hat. Die Hausdurchsuchung dauerte 20 Stunden. Ganze Wagerladungen von Dokumenten wurden nach der Geheimpolizei gebracht. Im Zusammenhang mit dieser Affäre sind weitere 36 Verhaftungen vorgenommen worden. Man glaubt vielfach, daß es sich hier um die Aufdeckung einer groß angelegten politischen Verschwörung handle.

Deutsche Worte.
Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir gestorben sind,
Gestorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod!
A. Lopstod.

Neueste Nachrichten.

Bier russische Gefangene entwichen.
Baugen, 17. März. Aus dem hiesigen Gefangenenlager sind gestern vier kriegsgefangene Russen entwichen, und zwar ein Feldwebel, zwei Unteroffiziere und ein Mann. Der Unteroffizier spricht deutsch. Ihre Spur weist nach Böben.

Englische Minen vor Drontheim (Norwegen).
Frankfurt a. M., 17. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Christiania: Vor Drontheim treiben nunmehr auch Minen in großer Anzahl und haben unter den tausend Fischern, die dort den Frühjahrssfang betreiben, größte Aufregung hervorgerufen. Es handelt sich um englische Minen.

Zwei englische Dampfer torpediert.
Paris, 17. März. Wie „Die Parissienne“ aus Cherbourg meldet, wurde der englische Dampfer „Abeniren“ von einer französischen Torpedobootsflottille vor Cherbourg als Wrack treibend aufgefunden. Das Schiff war von seiner Besatzung verlassen. Es wurde nach Verstopfung verschiedener Lecks nach Cherbourg eingeschleppt. — Nach Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ ist, wie der „Nieuwe Courant“ aus Amsterdam meldet, bei der Insel „Ameland“ ein Boot angetrieben worden mit der Aufschrift „City of York“. Am Strande wurden Säcke mit Mehl angespült, welche dieselbe Aufschrift trugen. Ungenau handelt es sich um den Untergang eines englischen Dampfschiffes, ein englischer Kreuzer vor den Dardanellen beschädigt.

Paris, 17. März. Das „Echo de Paris“ meldet aus Athen: Der Kreuzer „Amethyst“ stieß mit voller Kraft bis Ragara vor, wurde dabei aber von drei Granaten getroffen, die das Schiff beschädigten, 28 Mann töteten und über 30 verletzten.

Japan und China.
London, 17. März. Die „Times“ meldet aus Peking: Die Nachricht, daß eine große Truppenabteilung von Japan nach China abgegangen ist, die von Kriegsschiffen eskortiert wird, hat die unruhige Stimmung in China verschärft. Wie verlautet, hat eine Division Dalni verlassen, um die gewöhnliche Garnison in der Mandchurei abzulösen. Die Brigade, die jetzt Tingtau besetzt, wird durch eine andere abgelöst werden.

Vertagung des englischen Parlaments.
London, 17. März. Das Parlament hat sich bis zum 14. April vertagt.

Lord Rithener über die Kriegslage.
London, 17. März. Lord Rithener gab im Unterhaus eine Erklärung über den Krieg ab, in der es heißt: Die jüngsten Berichte über die Kämpfe in Frankreich gaben uns Gelegenheit zu würdigen, wie erfolgreich unsere Truppen die Offensive aufgenommen haben. Die Deutschen wurden trotz der sorgfältig vorbereiteten und stark besetzten Stellungen eine beträchtliche Strecke zurückgedrängt. Die Dörfer Neu-Chapelle und La Binette wurden von unseren Armeen besetzt und behauptet. In diesem Gefecht nahmen die indischen Truppen einen hervorragenden Anteil. Seitdem ist das letztemal in diesem Heufe gesprochen, sind beträchtliche Verstärkungen nach Frankreich geschickt worden, unter ihnen eine kanadische Division. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz mißlingen die heftigen deutschen Angriffe auf Warshan. Die deutschen Verstärkungen, welche unsere Stellungen in Ostpreußen (?) angriffen, wurden zum Stehen gebracht oder sind im Begriff, zurückgedrängt zu werden.

Vom Preisengericht.
London, 17. März. Das Preisengericht hat die drei deutschen Dampfer „Bertha Wörmann“, „Alina Wörmann“ und „Jeanette Wörmann“ als gute Preise erklärt.

Russischer Kriegsbericht.
Petersburg, 17. März. Der Generalkommando der Kaukasus-Armee meldet: Am 14. März fanden an der Front vereinzelt Vorpostengefächte statt. Unsere Truppen übten auf die türkische Linie einen erfolgreichen Druck aus.

Türkischer Kriegsbericht.
Konstantinopel, 17. März. Das Hauptquartier teilt mit: Am Dienstag wurde nichts gegen die Meerenge unternommen. Den Eingang bewachten einige feindliche Schiffe.

Berliner Börse.
In Kriegsanteilen und andern heimischen Anteilen war das Geschäft heute wieder stiller geworden, doch konnten die getriggen Kursausflüge gut behauptet werden. Gemischte lebhaft ging es in den bekannten Kriegsspezialitäten her, wo besonders deutsche Wassen, Goewe, Demiler, Telefon Berliner bei zumteil stärkerer Steigerung umgelegt wurden. Deren lagen durchweg fest. Tägliches Geld 2-1/2 Prozent.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 17. März, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 4 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 756 mm.
Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste — 4 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Hehe.
Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	17.	1,85	16.	1,30
	Zamisch	—	—	—	—
	Warshan	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Jatoczyn	—	—	—	—
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	—	—	—	—
Hehe bei Czarnilau.	U. Pegel	—	—	—	—



Am 27. Februar starb bei den Kämpfen im Osten im 32. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter, ältester Sohn, unser Bruder, Onkel und Schwager

Otto Lau,

Gefreiter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5.
Thorn den 17. März 1915.

Witwe **Antonie Lau,**
Anna Wüsthoff, geb. Lau,
August Lau, zurzeit im Felde,
Wilhelmine Szymanski, geb. Lau,
Bruno Lau.

Au heißt hast Du uns verlassen,
Deine Stube war so groß,
Dein Gestalt, dein Erblaffen,
Schlag und Wunden tief und schwer.
Du hast so brav gestritten
Für's deutsche Vaterland,
Nun hast Du ausgetritten.

Dich heßt ein fremdes Land,
Wir konnten Dich nicht finden seh'n,
Nur nicht an Deinem Grabe seh'n,
Nun schumm're sanft nach diesen
Schweren Kämpfen.
Deiner Stube leste Tränen deden
Deinen Hügel zu.

Schlumm're sanft in Frieden,
Still von uns beweint, —
Bis des Himmels Frieden
Dich mit uns vereint.

Geliebt, beweint und unvergessen!



In heldenmütiger Verteidigung unseres Vaterlandes gegen die Barbaren des Ostens fiel am 11. Februar mein geliebter, guter Mann, herzenguter Vater meiner Kinder, Sohn, Schwieger- Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer

Felix Schipper,

Belehrter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5, im 34. Lebensjahre.
Thorn-Moder den 16. März 1915.

Mit der Bitte um hilfes Beileid

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Martha Schipper, geb. Kasprzycki.

Ausgeweinelt, ausgeblutet hat dein edles, treues Herz,
Ausgeduldet, ausgelitten hast Du Deinen großen Schmerz,
Alles Hoffen war vergebens, alles Bitten half nichts mehr;
Darum schlafe Du nun selig, jetzt fühlst Du keine Schmerzen mehr.

Wer sich auf Erden treu geliebt,
Der findet sich im Himmel wieder.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Bruders, des Kaufmanns

Theodor Grosser

findet morgen, Donnerstag den 18. d. Mts., vormittags um 10 Uhr, von der St. Jakobskirche aus auf dem neustädtischen Kirchhofe statt.

Beginn der Trauerandacht um 9 Uhr vormittags in der St. Jakobskirche.

Thorn den 17. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag den 20. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr, werden wir vor dem Hause **Granderstraße 174** Nachlassachen, darunter mehrere Saß Häfel, meistbietend versteigern lassen, wozu Kauf- lustige eingeladen werden.
Thorn den 15. März 1915.
Der Magistrat.

Prima gesunden Sommerroggen,

Abfaat von Original Rottus, habe preiswert abzugeben. Kaufe jeden Bohlen **Widen, Gelbsenf, Buchweizen, Geradella** und erbitte demusterte Angebote.
B. Hozakowski, Thorn, Samengroßhandlung, Volkshilfsfab Nr. 1.

Gemüse-Konferben und Kompott-Früchte

zu haben bei **Heymann Cohn, Schillerstraße 3.**

Bommerische Würstwaren

liefert in Ia. Qualität zu soliden Preisen die Würstfabrik **E. Kamphausen Nachf.** Stolz i. Pom. Preisliste gratis und franko.

16,50 Zentner Rottlee

à 80 Mark, verkauft **Piaergut Boleszyn, Kreis Strasburg.**

Mittagsstich,

gut bürgerlich, empfiehlt **Coppernitusstraße 3, part.**

Zur Anfuhr von Rundholz vom Bahnhof Thorn-Moder zum Platz stelle ich sofort

Fuhrleute

ein. **G. Soppart, Dampfzägewerk.**

Ein Gespann

für dauernde Beschäftigung suchen **Gebr. Pichert, G. m. b. H.**

Futterkartoffeln, Pferdeluchen

offert billigst **J. Klavon, Badstraße 35.**

Braunkohlen

Briketts „Jlie“ liefert prompt **Dannaserialien- u. Kohlen-Handels- gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Mellienstraße 8, Telefon 640/641.

Hohen Verdienst

erzielen Reisende und Hausierer durch den Vertrieb patriotischer Neuheiten. Näheres durch **Gustav Hein, Schönlanke, Markt 14.**

Aufkäufer für Kartoffeln

bei hoher Verdienst von sofort gesucht. Angebote unter **K. 385** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für meinen Sohn, 15 Jahre, gute Schule, 1a Abgangszeugnis, Lehrstelle

in Maschinen-, Automobilwesen oder im größeren Engros- und Detailgeschäft gesucht. Best. Angebote unter **Q. 366** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geübte Schneiderin

und Blätterin wünscht von sofort Stellung außer dem Hause. Zu erfragen **Weinbergstraße 39.**

Stellenvermittlung.

Es sind bei uns zahlreiche Stellengefühe von kaufmännischen Angestellten eingegangen. Wir bitten deshalb die Firmen unseres Bezirks dringend, uns freierwende Stellen sofort aufzugeben.
Die Handelskammer zu Thorn.

Königl. Gewerbeschule, Abteilung C.

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des Sommerhalbjahres: am 7. April.

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Kursus für Hand- und Maschinennähen,
5. " " Wäscheanfertigung,
6. " " Schneidern und Büß,
7. " " Kunststickerei,
8. Abendkochenkursus für beruflich tätige Mädchen,
9. Abendschneidertkursus für beruflich tätige Mädchen,
10. Vorbereitungs-kurse zur Aufnahme in die Seminare für Handarbeit und Hauswirtschaft.

Anmeldungen sofort erbeten, da nur eine begrenzte Zahl von Schülerinnen in den Räumlichkeiten aufgenommen werden kann. Sprechstunden am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10-1 Uhr im Rathaus, Zimmer 1.

Thorn den 21. Januar 1915.

Die Vorsteherin:

L. Staemmler.

Direktor Heimanns Vorbereitungsanstalt, Posen,

Kohleisstraße 22.

für **Einj.-Freiwillige, Primaner-, Fahrlehrs- und Abiturprüfungen** sowie zum Eintritt in jede Klasse der höh. Schule. Im Semester 1914/15 **überaus günstige** Erfolge erzielt. Besondere Kurse zur **schnellen** Ablegung der **Reifeprüfung, Pensionat** unter steter Aufsicht. **III. Prospekt** gratis und franco. Fernsprecher 1961.

Ohne Preiserhöhung!

See à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.

in Packungen $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ Pfund, sowie

garantiert besten, reinen

holländischen Cacao

in Packungen zu $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ Pfund offeriert

See-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Günstiger Einkauf für Seife,

nach für Wiederverkäufer.

Stelle von meinen Seifenröhren

100 Ztr. allerbestes, garant. schärfestes Seifenpulver

zum Verkauf; daselbe ist sehr schmutzlösend, ergiebig und sparhaft im Gebrauch.

Preise: 1 Pfd. M. 0.35, 10 Pfd. M. 3.40, 1 Zentner M. 33.00.

Zu haben in meiner Wäscherei, Friedrich- u. Bismarckstr.-Ecke Nr. 7, und in meiner Filiale, Markt 12.

Wäscherei „Frauenlob“, Inh.: **Max Palm.**

Stellenangebote

Kellner, erfahrener

Buchhalter

für doppelte Buchführung und Schrift- wasser in selbständige Stellung sofort gesucht. Schriftliche Meldungen mit Gehaltsansprüchen an

A. Irmer, Steinindustrie.

Gesucht von sofort oder 1. April

ein verheirat. Gärtner

und ein verheirat. Bogt.

Gutsverwaltung Wielawy.

Fahrradschlosser oder Mechaniker,

millitärfrei, mit allen vorkommenden Re- paraturen vertraut, findet dauernde Be- schäftigung.

Oskar Klammer.

Stellmacherlehrlinge

stellen ein **Hugo Zittlau,** Stellmachermeister, Thorn.

Schlosserlehrlinge

stellt ein **O. Harquardt,** Schlossermeister, Mauerstraße 38.

Stellmacherlehrlinge

können sofort eintreten bei **R. Pahl, Wannenbauerei mit elektr. Betrieb,** Tüchtiger, ehrlicher

Stallburische

von sofort gesucht.

G. Goetz, Mellienstraße 3.

Geübte Zuarbeiterin

sofort verlangt.

H. Jabs, Culmerstraße 26.

Für mein Engros- und Detail-Geschäft

suche von sofort oder später

einen Lehrling

gegen monatliche Vergütung.

Best. Meldungen unter **J. 344** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Für mein Eisenwarengeschäft suche

ich zum 1. April d. Js. einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Paul Tarrey,

Altstädter Markt 21.

Lehrling

Abdel Aufnahme.

Davana-Zigarren-Ganz, Culmerstr. 12.

1-2 ordentliche Knaben, welche Lust

haben

Schornsteinseger

zu werden, stellt unter günstigen Bedin- gungen zu Diensten ein

Greth, Bezirks-Schornsteinsegermeister, Thorn-Moder.

Arbeitsburichen,

kräftig und schulfrei, sofort gesucht. Ang. u. **L. 386** a. d. Geschäftsst. der „Presse“.

Einen kräftigen Laufburschen,

möglichst in der Stadt wohnend, sucht die

Anhandlung

Walter Lambeck

Laufbursche

kann sich sofort melden.

Otto Jacobowski,

Culmerstraße.

Ordentlicher Laufbursche

kann sofort eintreten. **Paulnerstraße 2.**

Thorner Kriegsmoblfahrtspflege.

Die unentgeltlichen

Rochunterweisungen

in der

Kriegskost

für den einfachen Haushalt **beginnen am 22. März.**

Jede Teilnehmerin kocht an zwei Abenden.

Anmeldungen

werden vom 15. bis 20. März im Rathaus, Zimmer 1 (Südeingang) und Zimmer 42 (Arbeitsnachweis) von 9 Uhr vormittags entgegengenommen.

Der Hauptauschuß:

S. A.:

Hasse, Oberbürgermeister.

K.-Torten und Kuchen,

wie Napf-, Blech-, Schokoladentuchen,

in reichhaltigster Auswahl,

ohne jeden Zusatz von Mehl,

offert

Thorner Brotsfabrik,

G. m. b. H.

Nur in Filialen 1. Culmerstraße,

2. Elisabethstraße,

3. Mellienstraße.

Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen wir unser stets sortiertes Lager in

Pflügen, Eggen, Walzen,

Drillmaschinen,

Düngerstreuern,

Kleefarren usw.

bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.

Reparaturen an Lokomotiven, Dampfdruckmaschinen,

Mähmaschinen sowie allen anderen landwirtschaftlichen

Maschinen werden nach wie vor sachgemäß ausgeführt; je-

doch bitten wir infolge des zunehmenden Arbeitermangels

Aufträge hierfür schon jetzt zu erteilen.

Max Hirsch & Krause

G. m. b. H.,

Maschinenfabrik, Thorn.

Fernsprecher Nr. 646 und 577.

In meinem Neubau, Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14, sind noch

folgende drei Wohnungen per 1. 4 zu vermieten:

Erste und zweite Etage,

bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warm-

wassererwärmung.

4. Etage eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.

Gustav Heyer, Thorn,

Breitenstraße 6. Fernruf 517.

Lehrmädchen

für das Ladengeschäft gesucht, Mittel-

schulbildung verlangt.

Laufbursche

gesucht.

Königluchensfabrik

Gustav Weese.

Abwaschfrau

für nachmittags von 1 Uhr ab sucht

Fran Haessler, Dfz.-Kaffee 61, Roemerstraße 12.

Anwärterin

gesucht. **Friedrichstraße 6, part. 1.**

Suche und empfehle

Landwirten, Stützen, Köchin, Stuben-,

Alten- und Kindermädchen für Thorn,

andere Städte und Ofter.

Emma Nitschmann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckersstraße 29. Telefon 382.

Siehe zu zweites Blatt.

Siehe zu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Trentino.

(Von einem Italiener.)

Rom, im März.

Von dem Augenblick an, als es offenbar wurde, daß nach Beendigung des großen Weltkrieges, zu dessen Gunsten er auch entschieden würde, eine neue Einteilung der Karte von Europa bevorsteht, ist, von Tag zu Tag, in der Brust eines jeden Italiener die alte Sehnsucht nach der Vereinigung des „Trentino“ genannten, rein italienischen Teils von Südtirol mit dem Königreiche, dem Mutterlande, erwacht. Und diese Sehnsucht hat allmählich den Charakter der elementaren Gewalt eines Volkswillens angenommen, dem sich kein Widerstand mehr entgegenzusetzen läßt. Nicht, als ob mit der Befriedigung dieser Sehnsucht alle Wünsche Italiens in Gegenwart und nach Zukunft befriedigt sein würden. Die jüngste europäische Großmacht befindet sich noch in dem Stadium der Entwicklung, und ihr Bau ist zu häufig gezimmert und gefügt worden, als daß nicht an mehr als einer Stelle das Bedürfnis nach Verbesserung und Festigung vorhanden wäre.

Man behauptet wohl, daß wir Italiener keinen Rechtsgrund, im strengsten Sinne des Wortes, anführen können, um den Trentino für uns zu fordern. Denn der Trentino ist in seiner langen Geschichte niemals italienisch gewesen. Er gehörte nur fünf Jahre lang, von 1809 bis 1814, unter der napoleonischen Herrschaft, zum damaligen Königreich Italien, das nichts weiter als eine französische Provinz war, und schon vorher hielten die alten Fürstbischöfe von Trient gute Nachbarschaft mit den italienischen Grenzstaaten, namentlich mit der Republik Venedig; aber Italien kann sich nicht darauf berufen, daß der Trentino einst ihm entzogen wurde und ihm deshalb jetzt, da eine völlige Umgestaltung der politischen Verhältnisse in unserem Erdteil zu erwarten ist, wiedergegeben werden muß.

Aus heraufem Munde ist gesagt worden, daß die Ursachen, die der unaufhaltsamen Sehnsucht Italiens nach der Einverleibung des Trentino zugrunde liegen, von dreierlei Art sind: strategische, geschichtliche und ethnographische. Von diesen Ursachen wiegen die geschichtlichen am leichtesten. Die strategischen Ursachen sind in der Öffentlichkeit zu häufig und zu ausführlich erörtert worden, als daß es notwendig erscheint, sie hier noch einmal auseinanderzusetzen. So mag die Erwähnung genügen, daß alle militärischen Autoritäten Italiens die Grenze des Königreiches gegen Norden stets für zu schwach geschätzt und zu ungünstig gezogen erklärt haben. Das Volk jedoch, in seiner Gesamtheit, und namentlich ein so heißblütiges Volk wie das italienische, fragt weder nach strategischen noch nach geschichtlichen Ursachen. Es gehört seinem Gefühl. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit den Bewohnern des Trentino, die italienisch sprechen, italienisch denken, auf italienische Weise leben, —

Winterkrieg in den Vogesen.

Wie unsere Schneeschuh-Truppen kämpfen.

Ein Mitarbeiter des „Resto del Carlino“, der in einem Landgasthaus bei Mühlheim mit beurlaubten deutschen Schneeschuhtruppen zusammengetroffen ist, macht nach den ihm dort gewordenen Mitteilungen interessante Angaben über den eigentümlichen Winterkrieg, den diese modernste Truppengattung zu führen hat. Die Leute, die er traf, waren fast ausnahmslos junge Akademiker aus Süddeutschland, die durch fleißiges Training in der Friedenszeit an alle Arten Wintersport gewöhnt waren. Manah einer, der als Student in Freiburg im Winter vor dem Kriege mit den Kommilitonen auf den Höhen des Schwarzwaldes Sport getrieben, hatte seine Freunde an der Front wiedergetroffen. Unter anderen Bedingungen nahmen sie diesmal den Sport wieder auf, unter Bedingungen, die es mit sich brachten, daß sie fast jede Stunde den Tod vor Augen sahen. Aber trotz allen Mühsalen und Gefahren waren die jungen Leute begeistert, als sie ausgerückt waren, zu kurzem Urlaub wieder in die Heimat zurückgekehrt, körperlich wohl müde, aber geistig und seelisch stark und wagemutig und voller Begierde, den Kampf wieder aufzunehmen. „Ihr wollt etwas von unseren Eindrücken über den Krieg vernehmen?“ wandte sich einer an die Gäste, die die kleine, niedrige und dunkle Stube des Dorfwirtshauses füllten, die so voll Rauch war, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. „Zuweilen ist's ein Krieg der Unbeweglichkeit und entnervenden Stumpfheit,“ sagte der Skisoldat, „zuweilen aber auch ein aufregender, abenteuerlicher Kampf einzelner Patrouillen. Ich erinnere mich noch gut des Tages — es war zu Anfang Januar —, als unsere Kompanie auf dem Tal von St. Amarin nach den Bergen kommandiert wurde. Wir standen auf dem Schneefeld in gemessenen Abständen und warteten; jeden Augenblick konnte der Befehl zum Abmarsch kommen, aber es konnte andererseits freilich auch geschehen,

dieses Bewußtsein ist es, das die Sehnsucht der Italiener nach der Aufnahme des Trentino in Italien seit länger als fünfzig Jahren hervorgerufen und jetzt so machtvoll hat anschwellen lassen. Zweimal schien die Sehnsucht der Erfüllung nahe. Zweimal wurde sie vereitelt. Als der Franzosenkaiser Napoleon III. 1859 nach raschem Siegeszuge aus Furcht vor preußischer Einmischung den Frieden von Villafranca schloß, der die Lombardie an Italien auslieferte, war die Enttäuschung, daß nicht auch Venetien italienisch wurde, so groß, daß der Gedanke an den Trentino dahinter zurücktrat. Und als im Jahre 1866 die preußischen Bajonette auf den Schlachtfeldern Böhmens Venetien für Italien eroberten, befand Italien selbst sich Österreich-Ungarn gegenüber in der Rolle des Befestigten, der beim Friedensschlusse nichts für sich verlangen konnte. Versuche, den Trentino mit Waffengewalt zu nehmen, sind in den Jahren, in denen Italiens Einheit mit Blut und Eisen gewonnen wurde, dennoch, und durchaus nicht ohne Erfolg, unternommen worden.

Und das Fehlen des Trentino im italienischen Staatskörper ist von allen italienischen Patrioten seitdem stets wie eine offene Wunde an diesem Körper empfunden worden.

In Deutschland, wo jeder Gebildete gern zu reisen pflegt und mit Vorliebe Tirol zum Ziele eines Sommerausfluges wählt, wird schwerlich jemand bestreiten, daß er, sobald er den Fuß auf Trentiner Boden setzt, sich in Italien fühlt. Nur italienische Laute klingen an sein Ohr, das Ausschauen der Städte und Dörfer, der buntemalmen Häuser wirkt sicherlich vollständig italienisch auf ihn ein, und wenn er sich im Wirtshaus zu einer Mahlzeit niederlegt, so wurde ihm gewiß ein Speisezettel vorgelegt, der nur italienische Gerichte aufwies. Im übrigen hat die österreichisch-ungarische Regierung, wie billigerweise anerkannt werden muß, diesen Tatsachen gegenüber niemals die Augen verschlossen. Mit ihrer Genehmigung wurde im Jahre 1896 auf dem bedeutendsten Platze der Stadt Trient ein Denkmal Dantes, des Dichters, der den Inbegriff der italienischen Kultur darstellt, errichtet.

Die Partei der Friedensfreunde in Italien, die jedem kriegerischen Abenteuer abgeneigt ist, würde sich nicht als kraftvoll genug gezeigt haben, dem Ansturm der den Trentino begehrenden öffentlichen Meinung aufzuhalten. Und man darf in Deutschland nicht vergessen, daß die öffentliche Meinung in Italien ein ganz anderer, viel gewichtigerer Nachfaktor ist als in den nordischen Ländern höherer Denkungsart. Gerade die Friedensfreunde in Italien haben daher mit der aufrichtigsten Freude die Botschaft vernommen, daß, dank der klugen und geduldrigen Vermittlung Deutschlands, Verhandlungen zwischen Wien und Rom über die Zukunft des Trentino in Fluß gekommen sind. Verhandlungen, die mit manchen Schwierigkeiten

verbunden sind und schwerlich von heute auf morgen zu einem beiden Teilen genügenden Ergebnisse gelangen werden. Aber auch hier gilt, wie in allen politischen Geschäften, der Spruch, daß da, wo ein Wille ist, auch ein Weg gefunden werden kann.

Man hat eine ganze Woche lang hier festhalten müssen. Unter uns in einer Entfernung von etwa hundert Metern führte die Straße vom Tal herauf aufwärts auf die vom Feinde besetzten Höhen. Die Straße war auf der Karte wohl eingezeichnet, mit bloßem Auge konnte man aber auf diesem sich ins Endlose dehrenden Schneefeld nichts von ihr entdecken. Die Straße wurde von der französischen Artillerie beherrscht, und wir warteten, daß unsere Batterien die feindlichen Stellungen entdecken und unter Feuer nehmen würden. Hinter den Bäumen des Waldes versteckt, konnten wir nichts weiter machen als scharf aufpassen und tatenlos warten. Der Schnee fiel ohne Unterlaß. Die Augen strengten sich krampfhaft an, die sich ins Riesenhafte dehrende weiße Fläche beständig zu durchspähen, während wir die größte Mühe hatten, sie offen zu halten und uns der Müdigkeit zu erwehren. Die Berggruppen sprechen nicht. In ihren weißen Schneemänteln und ihrer gleichfarbigen Kapuze gleichen diese stummen Gestalten richtigen Schneemännern. Rauchen ist streng verboten, wie es auch untersagt ist, Feuer anzuzünden; denn das schwächste Rauchwölken kann der Truppe zum Verräter werden. Der Frost beißt immer bitterer, aber der Schneefall hat zum Glück aufgehört. Wir duseln, fest in unsere Mäntel eingehüllt, vor uns hin. Die Ohren sind geschützt; auch die Hände sind durch dicke Wollhandschuhe wohl verwahrt. Nur für die Nase ist schlecht gesorgt; es gibt ja genug Mittel, die gegen den Frost schützen, aber uns ist leider keines erlaubt. Die Nacht in den Bergen inmitten des Schnees unterscheidet sich wenig vom Tage. Hier wie dort die gleiche friebliche Ruhe und das gleiche stumme Schweigen. Obwohl wir fast immer allein stehen, allein mit dem Feinde, wie ein Jäger auf dem Anstand, überfällt uns inmitten dieser Schneedecke nicht einmal das Gefühl des Verlassenseins oder der Angst. Im Schlaf ist wenig zu denken, und wenn er uns überfällt, ist er von unruhigen Träumen erfüllt. In der Nacht essen wir — denn man weiß nicht, ob uns bald

verbunden sind und schwerlich von heute auf morgen zu einem beiden Teilen genügenden Ergebnisse gelangen werden. Aber auch hier gilt, wie in allen politischen Geschäften, der Spruch, daß da, wo ein Wille ist, auch ein Weg gefunden werden kann.

Die französische Darstellung der Schlacht in der Champagne.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt folgende, vom Wolffschen Büro weitergegebene Betrachtungen zu der französischen Darstellung der Schlacht in der Champagne vom 12. März 1915: Bekanntlich stand die deutsche Heeresleitung seit Beginn des Feldzuges auf dem Standpunkte, sich in eine Polemik über die Widerprüche der feindlichen Berichterstattung mit den eigenen, amtlich herausgegebenen Mitteilungen nicht einzulassen. Daher ist von amtlicher Seite eine Widerlegung der französischen Darstellung vom 12. März 1915 nicht zu erwarten. Im übrigen scheint diese weniger an die deutsche Adresse gerichtet zu sein, als daß sie vielmehr bemüht ist, den Verbündeten möglichst klar zu machen, daß Frankreich ihnen gegenüber keine Pflicht erfüllt hat. Logisch ist hieraus zu schließen, daß in diesem Punkte Anstimmigkeiten unter den Verbündeten bestehen. In dieser Beziehung geht die französische Darstellung sogar so weit, daß sie nicht nur die eigenen Leistungen ins hellste Licht stellt, sondern aus den Angaben der deutschen Mitteilungen sich Waffen gegen die verbündeten Russen schmiedet. Sie sagt: Die Deutschen geben an, in der Champagne bei zwei Divisionen mehr Verluste durch uns Franzosen erlitten zu haben, als ihre 14 Armeekorps (daß diese Zahl falsch ist, ist eine Sache für sich) durch euch Russen in Masuren. Also — schließt jeder folgerichtig Denkende — haben wir nicht nur unsere Pflicht getan zu eurer Unterstützung, sondern ihr habt euch schlechter geschlagen als wir, wie so geringe Verluste des Gegners beweisen.

Ein sorgfältiges Studium des umfangreichen französischen Elaborats läßt an verschiedenen Stellen erkennen, wie künstlich der Versuch ist, mit vielen Worten den Mißerfolg in der Champagne vor dem eigenen Volke und vor den Verbündeten zu verschleiern. Man gibt zu, daß auf französischer Seite sechs Armeekorps eingesetzt wurden, denn man widerspricht dieser Angabe des deutschen Generalstabes nicht und ist krampfhaft bemüht, beim Gegner eine annähernd gleiche Stärke auszurechnen. Man widerlegt auch nicht den von deutschen Generalstab mit 45 000 Mann angegebenen Verlust der Franzosen. Auf deutscher Seite könnte man sich solchen Kräfteinsatz und so schwere Opfer nur bei der Annahme eines großen operativen Zieles erklären, nämlich eines geplanten Durchbruchs. Das Eifeltelegramm gibt aber als „wesentliches Ziel“ „Veranlassung zu großen Munitionsaufwänden bei den Deutschen und Verhinderung von Truppentransporten nach Rußland“ an. Dieses Ziel wurde vollkommen erreicht! — Obwohl die Schlacht an den Masuren Seen den Russen den Untergang der 10. Armee gekostet hat. Das Telegramm spricht selbst von dem deutschen Erfolge, der seiner Entscheidung bereits nahe war, als die französische Offensive in der Champagne begann, der französische Generalstab also in Wirklichkeit die Pflicht von deutschen Transporten aus Frankreich nach Rußland nicht mehr annehmen konnte.

Das „wesentliche Ziel“ soll eben den mißglückten Durchbruchversuch verdecken. Dieser Mißerfolg ist

Nahrungsmittel zugeführt werden — mit gebotener Vorsicht von unseren Reserve-Rationen. Und wenn der Morgen heraufdämmert, so springen wir auf aus dem Schnee, der für uns alles bedeutet: Seife, Trinkwasser, Weg, Bett und zuweilen auch die Bahre. Aber endlich kommt auch für uns der lang-ersehnte Tag des Vorrückens, des Sieges und für manchen Kameraden des Todes. Aufbruch und Vormarsch geschehen im allgemeinen nachts und in kleinen, etwa zwanzig Köpfe umfassenden Trupps unter dem Befehl eines Offiziers. Alle sind von Kopf bis zu Fuß weiß gekleidet. Wir gleichen so Schemen und seltsamen Pierrots. Im Gänsemarsch rücken wir vor, in Abständen von zehn Meter voneinander. Gespenstisch reden sich die Äste der Bäume in die Luft und nehmen in dem blassen Mondlicht phantastische Formen an. Hier und da bricht unter der Schneelast ein Zweig mit einem trockenen, knackernden Geräusch, das die tiefe Stille jäh unterbricht und uns atemlos aufhorchen läßt. Der Befehl ist streng: nicht sprechen, nicht rauchen, keinen Schuß abfeuern! Man marschiert gewöhnlich unter dem Feuer der feindlichen Batterien, aber man hat sich vor jedem Alarm zu hüten; trifft man auf eine Feldwaache, die man nicht umgehen kann, so muß sie mit dem Bajonett niedergemacht werden. Der Schneeschuhläufer, der selten eine klare Vorstellung davon hat, wohin der Weg geht, muß zu seinem Offizier blindes Vertrauen haben. Zuweilen umgibt uns der Nebel und hält uns fest in seinen feuchten Mantel. Das sind die Augenblicke, in dem es einen wie eine Herz- beklümmung überkommt, in denen einen die Furcht befällt, abgesehen zu werden und allein zu bleiben. Aber da gibt auch schon der Offizier das verabredete Zeichen. Der Feind kann nicht mehr fern sein. Dort in dem kleinen weltverlorenen Häuschen hat er wahrscheinlich einen Beobachtungsposten eingerichtet. Und nun die Reihen geschlossen, die Büchse schußfertig in der Hand und vorwärts auf den Feind!

aber ein deutscher Erfolg, das versteht auch der militärisch nicht Geschulte.

Nur komisch wirkt es, wenn das Eifeltelegramm von einem „großartigen Erfolge“ der Russen spricht, den die französischen Angriffe in der Champagne ermöglichten. Selbst wenn man die gegebene (nicht richtige) Zahl von 10 000 deutschen Gefangenen bei den Russen zugrunde legt — was bedeuten sie gegen die 110 000 gefangenen Russen aus der Winterschlacht an den Masuren Seen und gegen die Tausende von Gefangenen, die in den noch dauernden Kämpfen täglich vom russischen Heer abbrockeln und zu einer gewohnten Erscheinung in den Berichten der Obersten Heeresleitung geworden sind. Oder was bedeutet der lokale Erfolg der Engländer bei Neuve Chapelle, den die Franzosen ebenfalls auf Kosten ihrer Angriffe in der Champagne rechnen, wobei sie etwas herablassend von dem „ersten Erfolg“ ihrer englischen Verbündeten sprechen.

Weiter sieht die französische Heeresleitung in der Nennung von zwei Korpskommandeuren in der deutschen Mitteilung vom 10. März einen Beweis, daß zwei Armeekorps ihnen gegenüber kämpften. Der Schluss trägt aber, wenn z. B. der im französischen Communiqué genannte Angriffsraum von 7—8 Kilometer die Grenze von zwei Armeekorps einschließt, sodas von jedem Korps nur eine Division beteiligt sein könnte.

Wenn die französische Darstellung den Gegner in der Champagne Schlacht im Widerspruch zu der amtlichen deutschen Mitteilung auf 10 Divisionen schätzt, so ist das für unsere unübertrefflichen Truppen, die dort gegen einen stark überlegenen Feind so erfolgreich kämpften, das schönste Zeugnis, das gute Hoffnungen für die Zukunft gibt. Ebenso „richtig“ wie die französischen Angaben über die Stärkeverhältnisse dürfte die Schätzung des gewonnenen Geländes sein. Aber dem eigenen Lande und den Verbündeten muß man Ergebnisse auf-tischen, und das ist umso leichter, je weniger eine Kontrolle möglich ist.

Zum Schluß des Eifeltelegramms wird den Verbündeten noch einmal eingetrichtert, daß sie ihre „großartigen Erfolge“ der französischen Offensive verdanken. Und wenn schließlich als besonderes Verdienst dieser Aktion herangezogen wird, daß der deutsche Generalstab durch sie gezwungen wurde, „Zugeständnisse zu machen“, so glauben wir, daß das ganze deutsche Volk gern noch viele solcher Zugeständnisse über einen schweren französischen Mißerfolg entgegennehmen wird.

Haushaltskommission des Reichstages.

Der Etat des Reichstages wurde von der Kommission am Montag unüberändert angenommen. Die Abstimmung über die zur Volksernährung und zur Viehhaltung gestellten Anträge ergab die Annahme eines Antrages auf Beseitigung von Wilschäden, auf Maßnahmen zur Preisregelung von Brot, Mehl und Kartoffeln, zur Sicherung von Gerste und Malz für die menschliche Ernährung, weitere Einschränkung der Bier- und Branntweinproduktion. Die Kommission trat dann in die Besprechung sozialpolitischer Maßnahmen ein. Sie beschloß, die Beratung nach Materien, und zwar nach den Abschnitten Arbeitsnachweis, Wochenhilfe und Familienunterstützung, stattfinden zu lassen. In der Frage des Arbeitsnachweises wurde aus der Mitte der Kommission die Notwendigkeit betont, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, um für die Massen von Arbeitern, die nach dem Friedensschluß

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schimid. (Nachdruck verboten.) (9. Fortsetzung.)

„Was soll das?“ rief die alte Gräfin zürmend. „Keine Szene, wenn ich bitten darf. So was gehört auf die Bühne. Als ich deine Mutter verheiratete, war sie mir dankbar. Willst du mir meine Todesstunde verbittern durch die Sorge, dich schutzlos zurücklassen zu müssen?“

„Großmama, den fremden Maria soll ich heiraten!“ Nitas Augen flammten vor Empörung. „Du darfst mich nicht zwingen — ich laufe davon, Großmutter, hast du gehört?“

„Still!“ Die Gestalt der Gräfin im raschelnden Seidenkleide reckte sich gebieterisch auf. „Du willst also meinen Tod, wie es scheint — Gemütsbewegungen sind Gift für mich — du weißt es.“

„Aber ich kenne ihn ja garnicht — und was hat er an mir — er weiß nichts von mir“, wimmerte Nita mit blassen, zuckenden Lippen.

„Närrchen, er sieht, daß du schön bist, noch schöner sein wirst als Frau. Dein Haar allea macht die Männer verwirrt!“ — lächelte die Gräfin.

Nita griff mit einer verzweifelten Gebärde in den weichen, wundervollen Knoten, der wie eine schwere Last ihr im Nacken lag.

Es war ja alles Wahnsinn — Spuk am hellen Tage. Sie Sergius Lanstus Braut? War denn niemand da, der ihr half — niemand? Keine Mutter an ihrer Seite, kein Bruder — nur diese alte, gebrechliche Frau, mit ihrer Sucht, Ehe zu stiften. Vielleicht würde sie ebenso jung sterben, wie ihre Mutter. Nita schüttelte sich innerlich, es war ja fürchtbar, was mit ihr geschah.

„Gib mir deinen Arm,“ klang die Stimme der Gräfin streng an ihr Ohr.

zurückzuführen würden, eine geregelte Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen. Hierzu wurde die Vorbereitung eines Gelehtentwurfs für erforderlich erachtet und die Einrichtung einer umfassenden Organisation vorgeschlagen. Für örtliche Bezirke sollen „Arbeitsämter“, für größere Bezirke „Landesbezugs-Bezirksämter“ und als Zentralinstanz ein „Reichsarbeitsamt“ geschaffen werden. Den eine solche Organisation anregenden zwei Anträgen lagen Leitfäden zugrunde, auf die sich kürzlich die vier größten Arbeiter-Organisationen geeinigt haben. Einer dieser Anträge ging in einzelnen wesentlichen Punkten über die Vereinbarung hinaus. Es wurde ferner hervorgehoben, die amtliche Statistik der Arbeitslosigkeit müsse verbessert und es müsse künftig die Planlosigkeit vermieden werden, mit der jetzt ausländische Arbeitskräfte ohne Rücksicht auf den inländischen Arbeitsmarkt nach Deutschland herangezogen würden. Der Staatssekretär des Innern erklärte, er habe bei früheren Staatsberatungen wiederholt anerkannt, daß auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises die bestehenden Verhältnisse nicht ideal seien. Er halte es aber nicht für angängig, während des Krieges an eine umfassende Regelung dieser Fragen heranzutreten, weil es jetzt nicht möglich sei, die erheblichen hier bestehenden Gegensätze der Meinungen auszugleichen. Auch könne man nicht durch eine Notverordnung eine vollständig neue Organisation schaffen, die über die Zeit des Krieges hinaus wirken solle. Das Reichsamt des Innern habe unmittelbar nach Ausbruch des Krieges und nicht minder später auch auf diesem Gebiete das Veranlassen, was geschehen konnte und mußte. Es sei die Reichszentrale der Arbeitsnachweise geschaffen und dadurch eine gewisse Zentralisation der bestehenden Arbeitsnachweiserichtungen herbeigeführt worden. Sodann habe man den „Arbeitsmarkt-Anzeiger“ ins Leben gerufen, der den Beifall der beteiligten Kreise gefunden habe, wenn er auch noch der Bevölkerung unbekannt sei. Da das geltende Recht (§ 15 des Stellenvermittlungs-Gesetzes vom 2. Juni 1910) die Möglichkeit gewähre, eine Meldepflicht sämtlicher Arbeitsnachweise einzuführen, sei an die Bundesregierung herangetreten worden, um weitere Schritte aufgrund dieser Bestimmung zu vereinbaren. Die Durchführung dieser Maßnahme werde eine wertvolle Ausgestaltung des „Arbeitsmarkt-Anzeigers“ ermöglichen. Am schwierigsten sei die Frage, wie es zu erreichen sei, dem Arbeitsbedürfnisse zu genügen, wenn nach dem Friedensschluß die Industrie sich wieder auf die früheren Verhältnisse einrichte und Arbeitskräfte in großer Zahl in die Heimat zurückströmen. Das Reichsamt des Innern beabsichtige, in Verbindung mit den Militärbehörden und aufgrund von Beratungen mit Arbeitgeber und Arbeitnehmer geeignete Maßnahmen vorzubereiten. Im Anschluß hieran gab ein Regierungsvertreter nähere Auskunft über den Zweck und die Ausgestaltung des „Arbeitsmarkt-Anzeigers“. Aus der Mitte der Kommission wurden gegen die gestellten Anträge nach zwei Richtungen hin Bedenken geäußert. Einmal wurde der Zwang, der nach einem der Anträge auf die Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgeübt werden soll, für bedenklich erachtet, Johann hielt man auch einen Eingriff in die Nachweiserichtungen der Tarifgemeinschaften für unerwünscht. Zu eingehenden Erörterungen führte die von mehreren Seiten gegebene Anregung, für Beschäftigung der aus dem Krieg zurückkehrenden, nicht mehr selbständigen Arbeiter alsbald zu sorgen. Der Staatssekretär des Innern bemerkte dazu, daß schon jetzt Einrichtungen getroffen würden, um solche Invaliden, die jetzt und später zur Entlassung kämen, in geeignete Arbeitsstellen unterzubringen. Angenommen wurde der Antrag, der auf dem Boden der von Arbeiter-Organisationen verschiedener Richtung vereinbarten Leitfäden stehe. — Sodann wurde über verschiedene Anträge über Ausdehnung der Wochenhilfe verhandelt. Im wesentlichen handelte es sich darum, die Bekanntmachung betr. Wochenhilfe während des Krieges vom 3. Dezember 1914 dahin auszuweiten, daß die Wochenhilfe allgemein gewährt wird, wenn der Ehemann bei Ausbruch des Krieges ein Einkommen von weniger als 2500 Mark bezogen hat, oder wenn der Ehemann bei Eintritt in den Kriegsdienst als selbständiger Gewerbetreibender oder als Landwirt regelmäßig nicht mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigt hat. Weiter wurde eine Ausdehnung der Wochenhilfe auf die Wöchnerinnen solcher ver-

sicherungsberechtigter Kriegsteilnehmer gewünscht, welche infolge des Krieges aus einer Krankenkasse ausgeschieden sind und von dem Rechte der Weiterversicherung keinen Gebrauch gemacht haben. Regierungsseitig wurde eine wohlwollende Stellungnahme zu den verschiedenen Anträgen zugesagt. Der erl. und der letzterwähnten Anregung hat die Kommission zugestimmt. — Weiter wurde über eine Änderung des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 verhandelt. Es wurde auf die Unterschiede hingewiesen, die zwischen der österreichischen und der deutschen Gesetzgebung bestehen. Die hauptsächlichsten Wünsche gingen dahin: die „Bedürftigkeit“ als Voraussetzung für die Unterstützungen zu beseitigen, die Unterstützungen zu erhöhen, den Kreis der Berechtigten zu erweitern und gegen die Entscheidung der Lieferungsverbände noch ein Rechtsmittel an eine höhere Instanz zu gewähren. Von anderer Seite wurde gewünscht, daß die jetzt während der Wintermonate gewährten Unterstützungen für die Sommermonate nicht herabgesetzt würden. Vonseiten der Regierung wurde die Bereitwilligkeit erklärt, im Verwaltungswege dahin zu wirken, daß eine Herabsetzung der Unterstützungen während der Sommermonate nicht eintritt, und daß auch im übrigen das Gesetz in wohlwollender Weise durchgeführt wird, besonders soweit es die Prüfung der Frage der Bedürftigkeit anlangt. Die Einführung eines besonderen Rechtsmittels der Beschwerde gegen die Entscheidung der Lieferungsverbände sei nicht angängig; wohl aber könne man sich an die dem Lieferungsverband vorgeordnete kommunale Aufsichtsbehörde wenden, die dafür Sorge zu tragen habe, daß die Grundzüge, nach denen die Unterstützungen zu gewährt seien, auch von dem Lieferungsverband beachtet würden. Eine Reihe von Särlen, die sich auch sonst bisher bei der Durchführung des Gesetzes herausgestellt haben, sei bereits im Verwaltungswege beseitigt worden. Die eingangs dieses Abschnitts erwähnten Wünsche wurden dem Bundesrat als Material überwiesen. — Die Kommission trat nunmehr in die Beratung über die Kriegserleichterungen ein. Inbezug auf die Anträge im Lebensmittelbereich erklärte der Vertreter des Kriegsministeriums, daß mit einer Abnahme der Aufträge nicht zu rechnen sei. Den übrigen Beanstandungen auf diesem Gebiete sei bereits Rechnung getragen, doch müßten sich die neuen Bestimmungen erst einleben. Auf die Anfrage, ob durch Knappheit an Rohstoffen die Kriegsführung beeinträchtigt werden könnte, gab der Kriegsminister die beruhigende Erklärung ab, daß in dieser Beziehung zu irgendwelcher Sorge keinerlei Veranlassung wäre. In der Zentralisierung des Vergebungsweises würde fortgeföhren werden.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 16. März. (Verschiedenes.) Der Einlagenbestand der hiesigen Kreisparisse hat sich seit Jahresbeginn um 500 000 Mark erhöht und dadurch die vierte Million überschritten. Auf die zweite Kriegsanleihe wurden bei der Kreisparisse bisher von 146 Zeichnern 918 500 Mark gezeichnet; erfreulich ist hierbei die große Zahl kleiner Zeichnungen. In entgegenkommender Weise hat hierbei die Kasse den Erwerb der Reichsanleihe dadurch erleichtert, daß sie den Zeichnern Vorläufe gewährt, die mit 5 Prozent zu verzinsen und in Raten zurückzahlen sind. Auf diese Weise können weniger bemittelte Kreisanleiher schon mit 20 Mark Anzahlung einen Reichsanleihschein über 100 Mark erwerben. Die Kreisparisse übernimmt kostenfrei die Verwaltung, Bewahrung und den etwaigen Verkauf der Reichsanleihscheine. — Der Anführer Heinrich Böke in Lindhof ist zum Genossenschaftsvorsteher, der Anführer Gustav Dübber zu seinem Stellvertreter und der Landwirt Heinrich Keiser zum Vorstandsmitglied der Dampfdrähterei-Genossenschaft Lindhof gewählt. — Die Bekleidungsstation in Oberb. ist jetzt mit vier Hengsten besetzt; in den nächsten Tagen soll auch die Sengstation Nordb. besetzt werden.

Marienburg, 16. März. (Ausführung der zweiten evangelischen Pfarrstelle.) Pfarrer Guertler in Marienburg, der am 1. April d. Js. in den Ruhestand tritt, fohelt nach Elbing über. Nachdem der neugewählte erste Pfarrer Dr. Moerke am 1. April sein Amt antritt, kommt nunmehr die

zweite evangelische Pfarrstelle in Marienburg zur Ausschreibung.

Königsberg, 15. März. (Eine Sitzung des Ausschusses der Kriegshilfskommission.) Abends in der Handlung und Gewerbe, fand am Sonntag den 15. März eine Sitzung des Ausschusses der Kriegshilfskommission unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Batocki statt. Über das Tätigkeitsgebiet der neu zu gründenden Baustoff-Einkaufsgesellschaft referierte Regierungs- und Geh. Bauamt Rischer. Nächt dem Bauholz ist der wichtigste Rohstoff der Hintermauerungsstein. Die Provinz Ostpreußen ist nach den amtlichen Erhebungen wohl in der Lage, den ganzen Bedarf an Ziegelsteinen für den Wiederaufbau in einheimischen Ziegeleien herbeizubringen. Die tatsächliche Leistung der ostpreussischen Ziegeleien betrug im Jahre 1913 an Hintermauerungssteinen 308 315 060, an Dachpfannen 38 756 000 und an Kalksandsteinen 68 707 000 Stück. Was den Bedarf betrifft, kann die Zahl der zerstörten Gebäude auf mindestens 15 000 geschätzt werden, deren Aufbau sich vielleicht auf drei Jahre verteilen wird. Nimmt man als Durchschnittsmenge für jedes Gebäude 60 000 Ziegel an, dann ergibt sich ein Bedarf von 900 Millionen Ziegeln. Diese auf drei Jahre verteilt, ergeben einen Jahresbedarf von 300 Millionen. Da im ganzen 376 Millionen Mauersteine im Jahre 1913 erzeugt sind, kann ein solcher Bedarf von der einheimischen Produktion gedeckt werden. Nach den Ausführungen des Oberpräsidenten von Batocki ist die Baustoff-Einkaufsgesellschaft als G. m. b. H. gedacht, an der sich der Staat mit einem Kapital von 1 Million Mark beteiligt. Es haben bisher bereits die Landwirtschaftsbank, die Landwirtschaftskammer und die ostpreussische Landgesellschaft sich mit je 100 000 Mk. beteiligt. Es wurde versucht, dem Arbeitermangel durch Heranziehung von Gefangenen und Armerungsarbeitern sowie durch Beurlaubung von Landsturmluten in einzelnen Bezirken abzuwehren. Von der Berufung ausländischer Arbeiter, Italiener und anderer Neutralen, wurde jedoch abgesehen werden müssen. Bei der Erörterung über die Beschaffung von Hausgerät kam zur Sprache, daß in weit größerem Umfange als Bauten zerstört sind die Inneneinrichtungen der Wohnhäuser in den verwüsteten Gebieten, und zwar seien 80 000 Hauseinrichtungen zerstört worden. Darunter sind solche, die bis 10 000 Mark gekostet haben. Wenn man als Durchschnitt für die Kosten einer solchen Ausstattung auch nur 300 Mark rechnet, so ergibt sich ein Gesamtbetrag von 24 Millionen Mark.

Strelno, 16. März. (Wiederwahl zum Magistratsmitgliede.) Rechtsanwalt Dr. Bandel ist auf die Dauer von 6 Jahren zum Magistratsmitgliede wiedergewählt worden.

Posen, 16. März. (Zur Herstellung von Kuchen) ist in Posen, laut gestern veröffentlichter Bekanntmachung des Magistrats, die Verwendung von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl verboten. Als Kuchen gilt jedes Gebäck, das weber Brot, noch Semmel, noch Zwieback ist.

Auf zur Zeichnung!

Nur noch ein Tag trennt uns von dem letzten Zeichnungstermin auf des deutschen Reiches zweite Kriegsanleihe. Am 19. März, mittags 1 Uhr, wird die Anmeldeperiode geschlossen. Wer bislang noch nicht seinen Teil zu der finanziellen Kriegsrüstung des Reiches beigetragen hat, muß sich mithin beeilen, wenn er seinen Pflichten als Staatsbürger und seinen Pflichten gegen sich selbst nachkommen will. Ein jeder muß an dem großen Werk mitarbeiten. Dessen muß nicht nur der reiche Mann eingedenk sein, sondern vor allem die zahlreicheren kleinen und kleinsten Kapitalisten beiderlei Geschlechts. Denn so erfreulich auch die großen Zeichnungsanmeldungen sind, die täglich an den verschiedensten Stellen einlaufen — erforderlich ist und bleibt, daß das Heer der kleinen Sparer mit seinem Gelde Kriegsanleihen erwirbt.

Wenn man in den Zeitungen von den vielen Millionen und Hunderttausenden Mark liest, die

dieser und jener Großbankier und Großindustrielle dem Vaterlande zur Verfügung stellen will, so kann leicht bei dem kleinen Mann der Gedanke auftauchen: auf meine paar Groschen kommt es nicht an! Weit gefehlt! Die Kriegsanleihe muß in die weitesten Kreise eindringen, weil wir den glänzenden Waffentaten unserer tapferen Truppen nur dann einen nachhaltigen Erfolg sichern können, wenn wir alle, jeder nach seinen Kräften, unsere Kräfte einsetzen.

Die Kriegsanleihe darf aber auch in die weitesten Kreise dringen, denn es gibt keine bessere Kapitalanlage. Mehr als 5 Prozent Zinsen erhält der Erwerber unter Berücksichtigung des Anschaffungspreises von 98 1/2 Prozent. Mehr als 5 Prozent Zinsen für ein Wertpapier allerersten Ranges, das er jederzeit durch Vermittlung von Banken und Bankiers wieder zu Geld machen kann, und auf das ihm jederzeit die staatlichen Darlehnsstellen ein Darlehn gewähren. Und die hohe Verzinsung von 5 Prozent wird nicht etwa nur vorübergehend bewilligt, sondern mindestens bis zum Jahre 1924. Will dann das Reich zu dem niedrigeren Zinsfuß zurückkehren, den es vor Ausbruch des Krieges auf seine Anleihen gewährt hat, so kann es das nicht, ohne zuvor dem Anleihebesitzer die Rückzahlung von 100 Mark Geld für 100 Mark Schuldschreibung anzubieten.

Wenn man sonst 5 Prozent Zinsen erlangen wollte, so mußte man sich eine Anlage beschaffen, die im allgemeinen ein erhebliches Risiko in sich barg. Jetzt wird das Allerbeste mit einer 5prozentigen Verzinsung geboten, und jeder noch so vorsichtige Sparer und Kapitalist, jeder Vermögensverwalter, jeder Vormund kann unbedenklich die seiner Verfügung unterstellten Gelder dahin leiten, wo sie die nützlichste, dem Schutze des deutschen Reiches dienende Verwendung finden.

Auf die erste Kriegsanleihe waren, wenn man von der Anmeldeperiode der Feldzugssteuerner abzieht, von 1 177 235 Zeichnern mehr als 4 460 000 000 Mark gezeichnet worden. Das war gewiß ein stattliches Resultat, das an manchen Stellen des Auslandes Neid, überall aber Bewunderung hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn nunmehr die kleinen Sparer vollzählig an die Front treten! — Unter den 1 177 235 Zeichnern auf die erste Kriegsanleihe befanden sich nämlich 231 112, die Beträge von 100 und 200 Mark, und 241 804, die Beträge von 300 bis 500 Mark anmeldeten. Es bedarf keiner Frage, daß diese Zahlen sich leicht vervielfachen lassen, wenn die kleinen Sparer erst wissen, daß es vor allem auch auf ihre Mitwirkung ankommt.

Das kleinste Anleihestück der Kriegsanleihe lautet über 100 Mark; ein solches Anleihestück, das 5 Mark Zinsen für das Jahr bringt, kostet 98 1/2 Prozent, oder genauer, bei Einzahlung des Betrages bis zum 31. März, da die Zinsen bis zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 97 1/2 Prozent. Das ist ein Betrag, den im deutschen Reich nicht nur 200 000 oder 300 000 Leute mit Leichtfertigkeit aufbringen können, sondern sehr viel mehr.

Darum, kleine Sparer: Auf zur Zeichnung!

Die Reichsbank mit ihren 500 Filialen, sowie sämtliche deutsche Banken, Bankhäuser, öffentliche Sparkassen, Lebensversicherungs-gesellschaften, Kredit-gesellschaften und zahlreiche Postanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Niemand lasse sich die Gelegenheit einer so günstigen Bewertung seines Geldes entgehen; niemand veräume es, mit seiner Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzutreten!

Wie eine Nachtwandlerin fast schritt sie mit der Großmutter in den Kuppelhaal. Duldete es, daß Vansky auf sie zutrat, ihr die Hand küßte und sie zu Tisch führte. Gleichsam wie versteinert saß sie dann an seiner Seite und rührte kaum einen Bissen an. Ihre fast geisterhafte Blässe fiel allen auf.

Die Gräfin, einen Eklat besträubend, klopfte nach dem zweiten Gang bereits an ihr Glas und verkündete den Gästen die Verlobung ihrer Enkelin Monika mit dem kaiserlichen Kammerjunker Baron Sergius Vansky.

„Nein!“ hätte Nika rufen mögen, tausendmal Nein!, aber sie konnte kein Wort hervorbringen, sie ließ sich beglückwünschen, duldete Umarmungen und Küsse — sah nicht die erstaunten und auch mitleidigen Blicke, welche ihr galten — das ganze Zimmer verschwamm vor ihren Augen — die Tafel mit dem vielen Silber und dem reichen Blumenschmuck begann sich vor ihr zu drehen — plötzlich verlor sie alle Gewalt über sich.

Sie sprang auf, stieß mit einem jähen Ruck ihren Stuhl zurück und enteilt auf ihr Zimmer. Hastig verschloß sie die Tür — sie ätzte an allen Gliedern, eine so namenlose Aufregung hatte sich ihrer bemächtigt, daß sie nicht mehr wußte, was sie tat.

Früher hatte die Großmutter niemals ihren Willen gezügelte — nun sollte sie immer nur gehorchen, kein Wunder, daß sie sich offen auflehnte. Sie ließ sich nicht zwingen, Sergius Vansky's Gattin zu werden.

Was war es denn, das diesem fremden Manne, der ihr Vater hätte sein können, so sehr an ihr gefiel, daß er sie zur Frau begehrte! Nika preßte beide Handflächen gegen ihre glühenden Schläfen. — Nichtig — ihr Haar fahd er so schön — „es mache die Männer verwirrt“, hatte Großmutter gesagt.

Wo fort mit der gleißenden Pracht, sie sagte ihr wundervolles Haar. Mit bebenden Händen ergriff Nika eine Schere — ein paar rasche, ungeschickte Schnitte, und die weiche, blonde Mähne lag zu ihren Füßen auf dem Teppich. Befriedigt schüttelte sie das kurze, knabenhafte Gelock, das ihr wild in die Stirn fiel, und sah wie ein bitterböser Junge dabei aus.

Das Blut war in ihre Wangen zurückgekehrt — und auch die jähe Reaktion machte sich nunmehr geltend. — Sich ihrer ganzen Ohnmacht bewußt werdend, schluchzte Nika laut auf. Wie ein verlassenes Kind weinte sie. Sie hatte ja niemanden, der ihr helfen konnte. Ach, und wie zornig würde Großmama sein. Seitdem diese unter den Beschwerden des Alters litt, war sie ja ganz anders als früher geworden.

Nika schluchzte verzweifelt, den Kopf in die seidenen Kissen ihrer Chaiselongue vergrabend. Ein Bettelkind hätte sie sein mögen — dann brauchte sie nicht Baronin Vansky zu werden. Einer — das wußte sie — würde er war ja nicht ihr Bruder, und Großmama würde doch ihren Willen durchsetzen. — Sie hörte nicht, wie an der Tür gepöcht wurde, zuerst leise, dann immer heftiger:

„Aber so mach' doch auf!“ rief Käte, Pastors Älteste — „so höre doch endlich, um Gottes willen — deine Großmutter ist erkrankt — ein Schlaganfall, komm rasch, Nika; Vater hat mich nach dir geschickt.“

Nika fuhr empor: Sie war daran schuld, daß die Großmutter sterben mußte — sie zweifelte nicht daran, daß dieser bestige Krager, den sie ihr verursacht hatte, der Tod der alten Frau war. Vor einem Jahre hatte die Gräfin bereits einen Schlaganfall gehabt — und Nika wußte, daß jede Gemütsbewegung Gift für den alten, gebrechlichen Körper war. Hastig stieß sie die Zimmertüre auf. „Wo ist Großmutter?“

Pastors Käte schrie hell auf: „Aber, Nika, wie siehst du nur aus?“

Nein, es war nicht zu sagen, was heute in Eldenau alles vor sich ging; erst die Verlobung wie ein Blitz aus heiterem Himmel — dann fällt die Gräfin ohnmächtig beinahe von ihrem Stuhl, und nun steht die Nika da, verweint, mit ihren verwilderten, abgeschweiften Haaren, wie eine Wahnsinnige anzuerschaun.

Die neunzehnjährige Käte schlang ihren Arm um Nikas Schulter. „Erbarme dich, Kind,“ sagte sie in einem fast mütterlichen Ton, „warum in aller Welt hast du dir dein Haar heruntergeschleift? Dein schönes, wunderschönes Haar — es ist ja zum Weinen darum.“

Nika antwortete nichts. Sie riß sich von Käte los und eilte mit zitternden Knien zu den Gemächern der Großmutter. Auf einem Ruhebett in ihrem Arbeitszimmer lag die Gräfin in vollem Dinerstaat. Sie sah aus wie eine Sterbende, ihre Züge waren spitz, ihre Augen eingesunken. Der Arzt, der sich auch unter den Gästen befunden hatte, war um sie bemüht. Zu Füßen des Ruhebettes standen der Pastor und Sergius Vansky. Nika stürzte vor der Regungslosen nieder.

Sie schluchzte nicht mehr, sie hatte das Gefühl als schäbe sich ein eisernes Maschenneß immer enger um sie zusammen. Sie konnte ihn nicht enttrinnen, mußte stille halten, denn es war ihr Schicksal.

Der Blick der Gräfin haftete entseht auf dem entstellten Kopf des Mädchens. Zornig glomm es in den halberloschen Augen auf. Monika verfolgte angstvoll jede Veränderung in dem alten, welken, plötzlich noch viel mehr als bisher zusammengekrümpften Gesicht. Die Gräfin war der Sprache beraubt, aber ihre Augen redeten. Und Nika begriff, was sie drohend sagten. Sie erhob sich mit jähem Entschluß und trat an Vansky's Seite. Er ergriff ehrerbietig ihre

Hand und legte sie auf seinen Arm. So traten sie vor die Sterbende, die tiefaufsehend ihre Augen schloß.

In der Nacht starb die alte Gräfin, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Nika strich über die Hand der Toten und flüsterte kaum hörbar: „Ich will ja alles, alles tun, was du gewollt hast.“

Eine seltsame Starrheit war über sie gekommen. Pastors und die anderen Nachbarn, die sich voller Mitleid ihrer anzusehen suchten, ahnten ja nicht, daß sie sich an dem Tode der Großmutter schuld fühlte. Daran hielt sie fest, — das wurde zur fixen Idee bei ihr, und nun wollte sie, um zu führen, den letzten Wunsch der Verstorbenen erfüllen.

Es war selbstverständlich, daß Vansky im Verein mit dem Pastor alles Notwendige, das ein Todesfall im Besolde hat, anordnete. Er hatte auch sofort an seine in Petersburg lebende Schwester, die Witwe eines Admirals, telegraphiert und sie gebeten, nach Eldenau zu kommen. Frau von Borowin war sehr vornehm, sehr verwöhnt, andererseits aber auch sehr energisch, verständig und praktisch. Die Verlobung ihres Bruders mit Monika Loen, der reichen Erbin, fand ihren vollen Beifall.

„Wenn sie nur nicht diese unmögliche Chevelure hätte, Serge, sie ist ja sonst ganz entzückend, deine kleine Nika.“ meinte Frau von Borowin, nachdem das junge Mädchen sie wortlang und schein beglückt, und sich dann gleich wieder in ihr Zimmer zurückgezogen hatte.

„Mon Dieu, wie kommt man auf den Gedanken, sich dermaßen zu verhalten.“ fügte die Admirelle kopfschüttelnd hinzu und überlegte dann mit ihrer Jungfer, wie man am ehesten Nikas Bubenmähne in einen zierlichen hübschen Tituskopf verwandeln könne.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Bei dem Mangel an ausreichenden und billigen Futtermitteln in der jetzigen Kriegszeit ist zur Sicherung des heutigen Schweinebestandes und im Interesse der Förderung der Schweinezucht von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß der noch unverdaute Mageninhalt frisch geschlachteter Rinder, vermischt mit einem gewissen Prozentsatz Blut und unter Zusatz von geringer Menge Viehsalz und Kalk ein vorzügliches, sehr billiges und unschädliches Schweinefutter abgibt.

Die Verfütterung dieses Schweinefutters erfolgt am besten in der Weise, daß einem Zentner Mageninhalt etwa 10 Liter Blut, ca. 20 Pfund Melasse, sowie 1/4 Pfund Viehsalz und etwas Kalk beigemischt wird. Zur Mast empfiehlt sich ähnlich wie bei der Verfütterung von Kartoffeln oder Rübenabfällen — je nach Bedarf — Kleie beizufüttern.

Auf Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten haben wir die Schlachthofleitung angewiesen, im hiesigen Schlachthofe den Mageninhalt frischgeschlachteter Rinder sowie die Blutrückstände von Großvieh und Kleinvieh zu sammeln und sie den Schweinebesitzern aus Stadt und Land gegen eine geringe, nur die Unkosten deckende Gebühr zum Abholen in Gefäßen bereit zu stellen.

Wir weisen noch darauf hin, daß nach wissenschaftlichen, sachverständigen Gutachten von Tierärzten und Nahrungsmittelämtern dieses Schweinefutter ein vorzügliches Nährfutter darstellt.

Besitzer und Hüter von Schweinen, die beabsichtigen, dieses Futter aus dem hiesigen Schlachthofe zu beziehen, wollen sich an unseren Schlachthofdirektor zwecks weiterer Vereinbarung wenden.

Thorn den 15. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der im Geschäftsjahre 1915/16 bei der städtischen Verwaltung vorkommenden laufenden Erd- und Maurerarbeiten einschl. Bauhofleistungen haben wir einen Termin im Stadtbauamt auf **Mittwoch den 24. d. Ms., vormittags 11 Uhr** festgesetzt.

Die Anbietungen müssen in Auf- oder Abgehoben nach Prozenten zu den Einheitspreisen des Preisverzeichnisses erfolgen.

Die Preisverzeichnisse und Bedingungen liegen während der Dienststunden im Stadtbauamt aus, sie können auch gegen Erstattung von 1,50 Mk. von dort bezogen werden.

Verseggelte und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind vor dem Termin an den Herrn Büro- direktor Molz, Zimmer 19, abzugeben.

Thorn den 12. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag den 18. März ab wird

Gerstengröße

aus unseren Beständen an die Einwohner des Stadtortes gegen Vorzeigung des Brotkarten-Ausweises zum Preise von **25 Pf. pro Pfund** abgegeben.

Ausgabestelle: Baden, Windstraße 1, vorm. von 8 bis 1 Uhr.

Thorn den 16. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im städtischen Krankenhaus wird von sofort ein unverb. Wärter gebraucht.

Persönliche Meldung bei der Frau Decrin.

Thorn den 5. März 1915.

Die Krankenhausverwaltung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts großer Ansverkauf

von Herren- und Damenanzügen, Einlegungsanzüge.

Mode-Bazar, Altst. Markt 14 neben dem kaiserlichen Postamt.

600 gebrauchte eiserne Schubkarren

nur 6 Wochen benutzt, 75 und 100 Liter Inhalt, billig sofort lieferbar.

Gesellschaft für Feldbahnindustrie Smoschewer & Co., Bromberg.

Herrschaftliches Mittagessen

zu 80 Pfennig für Kaufleute, Büroangestellte, höhere Beamten, auch Militärpersonen, wie Feldwebel.

Feldwebel-Beurlaubten usw., kurz und gut für alle besseren Stände, aber nur im Abonnement.

Allstädtischer Markt 27, 3.

Schülerpension

mit Beaufsichtigung. Wellenstr. 108, 4.

Königliche Gewerbeschule Thorn.

Zu Ostern d. Js. wird der Unterricht an der Handelsschule wieder aufgenommen werden.

Baldige Anmeldungen sind erwünscht und werden vormittags von 10—12 Uhr in der Bibliothek der Anstalt entgegengenommen.

Der Direktor: Basso.

Königliche Oberförsterei Wobbel stellt am Mittwoch den 24. März d. Js. von vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu Gr. Wobbel etwa folgende Kiefernholzer zum Verkauf.

Aus dem Wirtschaftsjahre 1914: Schutzbezirk Getau = 3000 rm Stangen-Reifer III.

Aus dem Wirtschaftsjahre 1915: Schutzbezirk Waldhaus: Jagen 99 = 12 fm Bauholz II. bis IV. Sammeltrieb Born: Jagen 33 = 16 fm Bauholz, Jagen 25 = 1600 Stk. Dachlätze, Jagen 33 und 132 = 30 rm Kloben, 20 Knüppel.

Durchforstung: Jagen 38a = 20 rm Kloben, 15 Knüppel. Schutzbezirk Wobbel: Jagen 13 bis 20 = 6 Stk. Bauholz III. = 5 fm und 25 rm Kloben. Schutzbezirk Kienberg, Sammelh. Jagen 120a = 24 rm Kloben und Jagen 149a = 70 rm Knüppel. Schutzbezirk Getau, Sammelh. 4 fm Bauholz, 55 rm Kloben. Schlag 202 und 182 = 110 rm Knüppel I.

Holzverkauf.

14 Morgen Wald, gefällt und ausgearbeitet, zu Grubenholz, Kloben zc. geeignet, sowie etwa 100 Strauchhaufen und Bohnenslöde, an der Chaussee Thorn-Bromberg lagernd, zu verkaufen.

E. Lechnitz, Kossbar b. Podgors.

Gummi-Stempel liefert Justus Wallis Thorn

Zu verkaufen

Fortzugshalber

ein Schreibisch und ein runder Tisch, eine Spiritustrone und Gaslampe, ein Offenbohrer-Paletot und Toppe für mittlere Figur, sowie Bücher für die Handelsschule zu verkaufen. Coppernitsstr. 30, 3. r.

Bersch, neue u. gebrauchte Möbel zu verkaufen. Baderstraße 16.

Gebrauchte Möbel,

als: Garnitur, Sopha, Schränke, Spiegel, Bettgestelle, Tische, sowie Wirtschaftsgegenstände, wegen Auflösung des Haushalts zu verkaufen. Besichtigung nachmittags. Waldstraße 35, 1. Treppe, links.

Gebrauchte Möbel

und 2 Fahrräder billig zu verkaufen. Wellenstraße 17, 1.

Gebrauchte Möbel

verfüglich. Baderstraße 39, 1.

10 Milchkuhe,

10 Stück Jungvieh, 20 bis 30 Zuchtstüde, eine größere Anzahl Küfer und Ferkel, veredeltes deutsches Land-

schwein verkauft wegen Futtermangels sofort

Nittergut Solsphat, Station Brost, Kr. Briesen Wpr.

Besichtigung beim Gutsvormalter.

Mehrere Waggon

gutes Heu hat abzugeben. Näheres durch

Custav Klein, Schönlanke, Markt 14.

Bekanntmachung.

Zeichnungen auf die zweite 5% Kriegsanleihe

werden bis zum 19. März, mittags 1 Uhr auf der

Stadtparkasse

entgegengenommen.

Die Stadtparkasse über-

nimmt auf Wunsch Kriegsan-

leihefücke für die einzelnen Spar-

er bis zum Höchstbetrage von

5000 Mark als offene Depots

in Aufbewahrung und Ver-

waltung gegen eine Jahresge-

bühr von 20 Pfennig für jedes

angefangene 1000 Mark.

Thorn den 17. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Kreisparkasse Thorn

ist

Zeichnungsstelle

für

die II. 5% Kriegsanleihe.

Für die bei ihr erfolgten Zeich-

nungen verzichtet sie auf eine

satzungsmäßige Kündigungs-

frist der Spareinlagen.

Thorn den 27. Februar 1915.

Städtisches Oberlyzeum

zu Thorn.

Die Aufnahmeprüfung für die untere (3. wissenschaftliche) Klasse des Oberlyzeums gemäß Best. B. II. 15, d. h. für solche Bewerberinnen, die kein Schulzeugnis eines anerkannten Lyzeums beibringen können, findet an folgenden Tagen statt:

schriftlich am 25. u. 26. März,

mündlich am 27. März.

Anmeldung dazu bis spätestens

24. März. Dabei einzureichen: Kauf-

scheide, Wiederimpfschein, legtes

Schulzeugnis, Gesundheitszeugnis.

Thorn, im Februar 1915.

Der Oberlyzealdirektor.

Dr. Maydorn.

Zöpfe

jetzt sehr billig

Araschewski, Culmerstraße 24.

Ferkel und Läufer Schweine

verkauft

Dominium Lindenhof

bei Thornisch Papau.

5 Schweine,

durchschnittlich 2 Zentner, stehen zum

sofortigen Verkauf bei

Frau L. Lentz, Argentan.

Ein Betonmischer,

zwei Motorwinden,

60 Narven und etliche 100 Sackn,

Spalten zc., 2 Pumpen zc. billig

zu verkaufen. Angeb. u. G. R. 145

an Kassenstolz & Vogler, A.-G.,

Königsberg i. Pr.

Leere Buttertönnen,

einmal gebraucht, gibt ab

Zentral-Molkerei.

Zu kaufen gesucht

Zwei starke

Arbeitspferde

zu kaufen gesucht.

M. Bartel, Bangeschäft,

Waldstraße 42.

Gr. Browning

oder Mauserpistole zu kaufen gesucht.

Steg, Ellwälderstraße 5.

Wienewachs

kauft jede Menge

Markt, Gerstenstraße 11.

Wohnungsangebote

Laden

mit Nebengebäude, sehr geeignet für eine

Schuhmachereifabrik, ist sofort oder später

billig zu vermieten. Baderstraße 12.

Große herrschaftliche Wohnungen

6 Zimmer mit reichlichem Zubehör in

der 1. und 2. Etage zu vermieten.

Marcus Henius, G. m. b. H.,

Allstädt. Markt 5, neben Artushof.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,

5% Deutsche Reichsschakanweisungen,

(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis zum 19. März 1915, mittags 1 Uhr, à 98,50 bzw. 98,30 spesenfrei entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Telefon 174/181.

Zentrale Thorn.

Breitestraße 14.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,

5% Deutsche Reichsschakanweisungen,

nehmen wir bis Freitag den 19. März 1915, mittags 1 Uhr, à 98.50 bzw. 98.30 spesenfrei entgegen.

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Telefon 126.

Zweigniederlassung Thorn.

Brückenstraße 21/23.

Kerrmann Seelig,

das Haus der Moden.

Wir bringen in

Kinderkleidern

und Mänteln

das Neueste in einfachster und elegantester Ausführung.

Wilhelmstadt,

Friedrichstraße 10/12, hochherrschaftliche 6-Zimmerwohnung, auf Wunsch Bierdestill., ferner Hofwohnung, 3 Zimmer, 31 Mk. pro Monat, 1 Mansardensuite, 7 Mk. pro Monat, zu vermieten. Zu erfragen beim Portier.

Wilhelmstadt:

Albrechtstraße 6, 2. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, Albrechtstraße 4, Erdgesch., 3 Zimmer nebst Zubehör, Albrechtstraße 2, 3. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, zum 1. April 1915 zu vermieten

Kaun, Bangeschäft,

Culmer Chaussee 49.

In dem Hause Wellenstraße 18

ist die 2. Etage, bestehend aus

4 Zimmern und Alkoven

mit Bad und reichlichem Zubehör,

auch zu Bürozwecken geeignet,

per 1. April d. Js. zu vermieten.

Näheres zu erfahren bei

A. Glückmann Kaliski

G. m. b. H.,

Breitestraße 18.

4-Zimmerwohnung,

Gas und Zubehör, von sofort zu ver-

mieten. Neustädt. Markt 25, 2.

Wohnung,

3 Zimmer mit viel Zubehör, großem

Balkon, 3. Etage, zu vermieten.

Luchmackerstraße 2.

Fortzugshalber

eine 3-Zimmerwohnung, Balkon, Bad

von 1. 4. 15 zu vermieten.

Besichtigung von 11 bis 4 Uhr.

Wohnung,

3 Zimmer und Küche, vom 1. 4. zu ver-

mieten. P. Jurkiewicz,

Schillerstraße 4.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der

Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten.

Katharinenstraße 12.

Für ruhige, alleinstehende Leute eine

freundliche Wohnung

zu vermieten. Preis 20 Mk. monatlich.

Friedrichstraße 2-4.

Zu erfragen nachmittags von 2-4 Uhr.

2-Zimmerwohnung

und Zubehör, mit sep. Eingang, zu ver-

mieten. Arbeiterstraße 9, 2 Treppen.

Hofwohnung,

2 Zimmer und Küche, zu vermieten.

Neustädtischer Markt 11.

Kleine Wohnung,

150 Mark, vom 1. 4. 15 zu vermieten.

Neustädtischer Markt 12.

2-Zimmerwohnung

vom 1. 4. zu vermieten.

Neustädtischer Markt 20, 2. Etage.

Gr. herrschaftl. Wohnung,

Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage

(am Stadtpark), nebst allem Zubehör so-

fort zu vermieten.

Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.

Herrschaftl. Wohnung,

6 Zimmer, oder 4 Zimmer, Vorgarten

und Zubehör, zu vermieten.

Brombergerstraße 48.

Große 5-Zimmerwohnung

für 575 Mark zu vermieten.

Zu erfragen Schullstraße 40, 1.

2-Zimmerwohnung

an alleinstehende Dame oder älteres

Ehepaar zum 1. 4. zu vermieten.

Zu erfragen Tallstraße 21.

2-Zimmerwohnung

in bestem Hause vom 1. 4. 15 zu ver-

mieten. Hofstraße 7, 2. rechts.

Gr. Zimmer,

Küche und Keller, 11 Mark monatlich,

zu vermieten. Wellenstraße 89.

Helles Zimmer,

möbliert oder unmöbliert, auch zu Büro-

zwecken geeignet, vom 1. 4. 15 zu ver-

mieten. Tallstraße 24, 2.

Gut möbl. Vorderzimmer

von sofort zu vermieten. Bad und

elektr. Licht im Hause.

Brombergerstraße 8, 3. rechts.

3-Zimmerwohnung

nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.

Kud. Stahl, Thorn-Möcker,

Königsstraße 20

1 oder 2 möbl. Zimmer,

2. Stockwerk, bald oder später zu ver-

mieten. Eduard Köhnert.

Möbl. freundl. Vorderzimmer von

sofort zu vermieten. Preis 15 Mk. monatl.,